

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.

24½ Sgr.

B e s t l u g e n
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 12. Dezember. Se. Majestät der König haben Allerhöchst
verordnet: Dem Vermessungsinspektor im Finanzministerium Gauß den
Charakter als Steuerrath zu verleihen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Königl. 11. Dezbr., Nachm. Die „Königl. Ztg.“ meldet aus Paris: Morgen soll der „Moniteur“ die Grundzüge des Neorganisationsplanes für die Armee veröffentlichen. Bei Eintheilung des Heeres in aktive Armee, zwei Aufgebote der Reserve und eine mobile Nationalgarde, die nur im Kriegsfall die Plätze einnimmt, welche das zweite Aufgebot der Reserve verlassen hat, um in die Schlachtkette einzurücken, würde die ganze Dienstzeit der einzelnen Soldaten von 7 auf 6 Jahre herabgesetzt werden. Von den jährlich zu mustern 326,000 Mann werden durchschnittlich 160,000 Mann diensttauglich befunden. Diese loojen und werden nach hoher Losnummer in die aktive Armee oder in beide Aufgebote der Reserve eingereiht. Das erste Aufgebot der Reserve ist bestimmt, schon in gewöhnlichen Zeiten die Lücken in der aktiven Armee auszufüllen; für das zweite Aufgebot wird das Erforderniß eines kaiserlichen Dekretes beibehalten. Beide Aufgebote vereinigen sich zu gewissen Zeiten des Jahres zu Übungen. Die sechs Jahress-Kontingente der aktiven Armee erzielen eine Friedensstärke von 417,000 Mann; der Effektivbestand der Reserve wird auf 425,000 Mann veranschlagt. Der Loslauf wird in gewissem Sinne beibehalten und die Stellvertretung auf sehr breiten Grundlagen gestaltet. Nach vierjähriger Dienstzeit dürfen die Reserveisten heirathen. General Trochu soll bestimmt sein, die Einführung der Organisation zu leiten.

Herzog v. Persigny soll einen leichten Schlaganfall gehabt haben.

Dresden, 11. Dezbr., Nachmgs. Das „Dresdner Journal“ enthält an offiziöser Stelle die Mahnung an die Tagespresse überhaupt und die sächsische insbesondere, alles zu vermeiden, was das gute Einvernehmen zwischen der sächsischen Bevölkerung und den preußischen Besetzungen, oder den norddeutschen Bundesgenossen überhaupt fören könnte, indem es konstatirt, daß es der ernsthafte Wille der sächsischen Regierung sei, jenes freundliche Verhältniß zu erhalten und zu fördern.

Paris, 11. Dezember, Abends. Die „Patrie“ meldet: Kaiser Maximilian hatte sich auf die Nachricht von der Erkrankung seiner Gemahlin entschlossen, nach Miramare zu reisen, gab später in Folge der Schritte, welche die Häupter der konservativen Partei bei ihm thaten, diesen Entschluß auf, fasste ihn jedoch wieder von Neuem und wollte nach der Hauptstadt zurückkehren, um feierlich abzudanken. Am 13. v. M. war der Kaiser noch nicht in Mirail eingetroffen. Ob derselbe in der Folge wieder seinen Entschluß gewechselt, ist nicht bekannt. — Der „France“ zu folge wären Briefe des Kaisers Maximilian in Paris eingetroffen, welche aus Orizaba vom 17. Novbr. datirt sind. In denselben seien namentlich Anordnungen enthalten, welche auf die Person der Kaiserin und deren Umgebung in Miramare Bezug haben.

Marseille, 11. Dez., Nachm. Hier eingetroffene Berichte aus Rom vom 9. d. Wts. bringen nähere Mittheilungen über die Abschieds-Audienz, welche der Papst am Sonnabend dem General Grafen Montebello und den französischen Officieren im Thronsaal ertheilt hat. Der General gab zunächst den Gefühlen der Trauer Ausdruck, welche ihn wegen der bevorstehenden Trennung erfüllte, und fuhr dann fort: Treu seines Verpflichtungen zieht der Kaiser seine Truppen zurück, ohne jedoch damit seine Unterstützung entziehen zu wollen. Er läßt Rom unter dem Schutze Frankreichs. Möge die Zeit im Stande sein, die jetzt wachgerufenen Leidenschaften zu beruhigen, die Schmerzen zu stillen, möge sie Allen den Geist der Versöhnung einhauchen und dem heiligen Stuhle die Unabhängigkeit und Sicherheit schaffen, deren er bedarf, um sein geistliches Amt in der Welt aufrecht zu erhalten. Dies sind die aufrichtigsten Wünsche, welche ich zu den Füßen Ew. Heiligkeit niedergelege, indem ich zugleich um Ihren Segen bitte. — Die Antwort des Papstes, welche improvisirt war, ist amtlich noch nicht veröffentlicht.

Die päpstlichen Zouaven werden den Papst nach Civita-Vecchia begleiten, sobald sich derselbe zum Besuch der fremden Kriegsschiffe dorthin begiebt. — Es wird versichert, daß der Papst demnächst Reformen veröffentlichen werde unter Darlegung der Motive, welche die Vertagung solcher Maßregeln während der französischen Okkupation veranlaßt habe.

Rom, 11. Dezbr. Heute Morgen ist auf der Engelsburg, welche die Franzosen geräumt haben, die päpstliche Flagge an Stelle der französischen aufgehängt worden. In Civita-Vecchia hat sich das 29. Regiment heute eingeschifft.

Rom, 11. Dezbr., Nachmgs. Staatsrat Tonello ist heute hier eingetroffen.

Florenz, 11. Dezbr., Nachmgs. Die „Nazione“ dementirt die Nachricht, daß vier Kompanien französischer Truppen noch bis zum 31. d. in Rom bleiben werden. — Wie dasselbe Blatt versichert, wird der Papst in einem am 15. d. abzuhaltenden Konistorium eine sehr wichtige Allocution halten.

Bpest, 11. Dezember. Der im Unterhause verlesene Adreßentwurf ersucht den Kaiser um Wiederherstellung der Verfassung zur Erhaltung der Rechtskontinuität. Das Interesse Ungarus, des Kaiserhauses, wie der Gesamtmonarchie weise auf die Gefährlichkeit innerer Zerrüttung bei der gegenwärtigen Lage Europas hin. Die Bemerkungen des Kaiserl. Rescripts über die gemeinsamen Angelegenheiten seien erst diskutirbar, wenn der Reichstag über den ganzen Entwurf berathen und beschließen könne. Die Adresse bittet um Amnestie der politisch Verurtheilten und konstatirt mit Freuden die Absicht des Kaisers, auch für die übrigen Länder ein verantwortliches Ministerium einzuführen. Sonnabend beginnt im Unterhause die Adreßdebatte.

Die sächsischen Autonomisten.

Die Politiker oder „Patrioten“, welche früher mit dem passenden Prädikat Particularisten bezeichnet wurden, haben jetzt das besser klingende Wort „Autonomisten“ für sich erfunden. Es ist durchaus ein und dasselbe; das neue Wort ist vielleicht aus Desrech entlehnt, wo eine der deutschen diamental entgegengesetzte Bewegung vor sich geht. Wir haben es hier zunächst mit den sächsischen „Autonomisten“ zu thun, deren Programm lautet: „in den Reichstag solche Männer zu wählen, welche von der Autonomie der Einzelstaaten so viel retten und erhalten, als die Verhältnisse es gestatten. Nun denkt man sich einen Reichstag, der dieses Programm annähme, was für erbaulich Verhandlungen müßte der wohl führen! Wir wissen hier nicht, was das für eine Sorte von Leuten ist, die mit solchen Ansichten in den Bundesstaat tritt, aber daß es nicht solche sind, die an sich etwas Selbstständiges haben, sondern bloße Kreaturen des Hofs, das läßt sich leicht vermuten. Die „D. A. Z.“ hat Recht, diese Leute sind königlicher als der König, der doch eigentlich der Opfernde ist. Aber diese Herren „Autonomisten“ sehen durch ihre Brille die deutsche Einigung überhaupt nur für ein Werk der Gewalt an, sie sprechen fortwährend von Vergewaltigung, und man sieht deutlich, wie weit sie davon entfernt sind, die Gefühle zu theilen, welche doch die große Masse in Deutschland beleben. „So wie die Dinge — sagt ihr Programm — seit einem halben Jahre sich gestaltet haben, giebt es nur noch zwei Parteien im Lande d. h. in Sachsen: Preußen und Deutsche, Anexionisten und sächsische Autonomisten, Anbeter der Vergewaltigung und Vertheidiger des Rechts.“

Wohin, fragt hiergegen die „D. A. Z.“ rechnen sie denn diejenigen, welche, sich fest auf den Boden des Friedensvertrags vom 21. Oktober stellend und die Dinge nehmend, wie sie seitdem sich gestaltet haben, nicht Annexion, aber wohl aufrichtige bundesstaatliche Einigung Sachsen mit Preußen und infosofern also allerdings noch etwas anders wollen, als bloß die Erhaltung der Selbständigkeit Sachsen in aller und jeder Beziehung? Mit welchem Rechte können sie die, welche keineswegs Verbündete des sogenannten spezifischen Preuzenthums sind, aber ebenso wenig sich durch jene leere Phrase von „Deutschthum“ imponiren lassen, die in solchem Zusammenhange nichts anderes bedeutet, als die Verneinung eines gegebenen, wirklichen, wenn auch zur Zeit nur ersten partiellen Einheitsbandes für die deutsche Zerrissenheit und somit den Rückfall in diese trostlose Zerrissenheit selbst — mit welchem Recht können sie diese als undeutsch verschreien, da doch König und Regierung Sachsen selbst sich zu demselben preußisch-deutschen oder Norddeutschen Bunde, als dem dermalen allein möglichen und heitamen, ehrlich und aufrichtig befehlen? Wie endlich mögen sie die Stirn haben, uns, die wir das durch den Friedensschluß vom 21. Oktober und den Norddeutschen Bundesvertrag geschaffene, von der sächsischen Regierung feierlich anerkannte und bereits in Akten der Landesgesetzgebung ausgeprägte neue Recht zur Basis auch unseres politischen Handelns nehmen, als „Anbeter der Vergewaltigung“, sich selbst als „Vertheidiger des Rechts“ hinzustellen, da doch gerade sie dieses jetzt allein geltende Recht verleugnen und sich nur so lange daran gebunden erklären, als nicht „die Verhältnisse gestatten“, den alten, dadurch umgestalteten Zustand der Dinge in Sachsen wiederherzustellen?

Eine Partei, die durch ihre Organe solche Neigungen und Absichten verräth, ist keine „konservative“ Partei, sondern einfach eine Partei der Restauration.“

Wir fügen hinzu, sie ist eine Partei, die ihre bewundernswerte Konsequenz darin zeigt, daß sie doch wieder liebäugelt mit den Agitatoren eines süddeutschen Bundes, eines Bundes, in dem der König von Sachsen allerdings nach ihrer Meinung eine andere Rolle spielen könnte, als unter preußischer Spize.

Aber gerade diese Herren „Autonomisten“, wenn sie das Uebergewicht in den mit Preußen verbündeten Ländern erlangten, würden die ersten sein, welche einer Vergewaltigung Vorschub leisten. Wer den Boden des Rechtes verläßt, darf sich über Gewalt nicht beschagen, und wer kein treuer Bundesfürst ist, hätte es sich selbst zu verdanken, wenn er zum Vasallen wird. Der Bundesstaat erfordert einmal eine gewisse Resignation, und wer sie nicht besitzt, paßt besser zum Regierten als zum Regierenden.

Preußen wird sich mit skrupeloser Gewissenhaftigkeit hüten müssen, den Boden der Verträge und des auf dieser Grundlage geschaffenen Rechts zu verlassen, dann wird es von seinen Verbündeten das Gleiche fordern können. Das Gerede in der preußischen Presse vom deutschen Einheitsstaate, von einem Großpreußen und dergleichen kann unserer Regierung nur Verlegenheiten bereiten, sie nur verbürgt, indem dadurch diese ganze Bundesstaatopolitik als Maske erscheint. Es gehört eine große Gedankenlosigkeit dazu auszusprechen, daß der Norddeutsche Bundesstaat nur ein Uebergang, daß seine Existenz unmöglich sei.

Warum soll er nicht möglich sein, wenn er ehrlich und dem Rechte nach geleitet wird? Die Bevölkerungen werden die nothwendigen Opfer wohl zu tragen wissen und sich wohl dabei befinden; den Fürsten aber muß ihr Recht und ein Ersatz werden für das, was sie aufgeben; dieser Ertrag ist die Wohlthat ihrer Länder. Treiben wir Gewalt-Politik, so erhalten die Autonomisten Recht und werden mächtig. Nehmen wir den Bundesstaat ehrlich, so sind sie ein Nichts. Und wie wollten wir Süddeutschland endlich gewinnen, wenn unser Programm auf den Einheitsstaat geht? Schneiden wir mit ihm nicht in unser eigenes Fleisch? oder soll um Deutschlands Einigung vielleicht noch ein zweiter Krieg geführt werden? Der erste ließ sich durch keine Politik, und möchte es die liberalste, die rechtlichste sein, vermeiden, der zweite aber ist vermeidlich, wenn Preußen auf dem jetzt gewonnenen Rechtsboden vorgeht.

Deutschland.

Preußen. △ Berlin, 11. Dezember. Wiederholst ist schon das Gerücht von einem bevorstehenden Besuch des sächsischen Königs am hiesigen Hofe verbreitet worden, neuerdings sogar mit der

Inserate
1½ Sgr. für die finstergespaltenen Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Angabe des Termins, wann der König hier eintreffen werde. Thatsächlich ist allerdings, daß König Johann den Wunsch, innerhalb des gegenwärtigen Monats hierher zu kommen, zum Ausdruck hat bringen lassen; ob er aber schon am 17. d. eintreffen werde, wie man wissen will, ist noch durchaus unbestimmt. — Die Großh. Hessen-Darmstädtische Regierung hat nun hier auch die Erklärung abgeben lassen, daß sie alle Vorbereitungen getroffen habe, damit die Wahlen zum Parlament in Oberhessen Mitte Januar stattfinden können. — Es ist bis jetzt noch nicht bekannt, in welcher Absicht die unter Leitung des General Ahrentschild stehende Deputation früherer hannoverscher Offiziere hier eingetroffen ist. Berücksichtigt man aber die Verhältnisse, wie sie sich gegenwärtig gestaltet haben, so darf man keinen anderen Schlüß ziehen, als den, daß das ernste Vorgehen der preußischen Regierung nicht ohne Einfluss auf jene Offiziere geblieben ist und sie die Nothwendigkeit erkannt haben, so rasch wie möglich über ihre Stellung in Klarheit zu kommen. Daß sie diese Klarheit hier in Berlin suchen, wo die Entscheidung allein möglich ist, beweist, daß ein gewisser gesunder Instinkt sie die rechte Schmiede hat finden lassen. Wie man ihnen hier begegnen wird, hängt natürlich von ihrem eigenen Auftreten ab; soviel steht aber jedenfalls fest, daß sie als bald die Ueberzeugung gewinnen werden, daß nur eine Entscheidung im Sinne der von der Regierung gestellten Forderungen zu einer erwünschten Lösung führen könne. Daß die gelehrten Deduktions des Professor Zacharia hier ihren Eindruck verfehlt haben, mag ihnen ein Artikel der gestrigen „Nordd. Allg. Ztg.“ über diese Frage zeigen, der wie ich höre, ganz als Ausdruck der Auffassung der Regierung angesehen werden darf. — Am Sonntag Vormittag versammelten sich sämtliche Minister, unter ihnen auch Graf Bismarck, zu einer Berathung im Hotel des Grafen Eulenburg. Der Umstand, daß dieselben gleichfalls sämtlich ganz unvorbereitet dort beisammen blieben, ein Diner einzunehmen und nach demselben ihre vertraulichen Besprechungen bis zum Abend fortzusetzen, dürfte als eine treffliche Antwort auf die immer wiederholten Gerüchte von Spaltungen im Ministerium gelten.

Das hiesige Komité der National-Invalidenstiftung hat sich nun mehr unter dem Vorsitz des Kronprinzen vollständig organisiert und seine Arbeiten mit Nachdruck aufnehmen können. Die nächste Aufgabe, um die es sich handelt, ist die Organisirung der Unterkomités in den Provinzen. Auf eine hoffentlich zu beseitigende Schwierigkeit stößt man dabei in der Provinz Sachsen, wo unter dem Vorsitz des Grafen Stolberg bereits ein ähnlicher Verein besteht. Man ist nun mit diesem in Verhandlung getreten und hofft eine Verschmelzung beider Institute herbeizuführen zu können. Sonst ist man im Interesse der enden Sachen vorsichtig in den Provinzen Preußen, Pommern, Schlesien und dem Rheinlande thätig, am häufigsten in Berlin! Die Sammlungen haben schon eine erfreuliche Summe zusammengebracht; selbst vom Auslande treffen Geldsendungen ein, so neuerdings sogar ein namhafter Betrag aus China. Das Gesamtvermögen der Stiftung beträgt über 250,000 Thlr.

Nach einer Zusammenstellung des Centralbüroaus des Zollvereins wurden in Preußen im Ganzen 25,964 Morgen Landes zum Tabakbau verwendet, in Brandenburg 8,613, in Pommern 5084, in Sachsen 3026, in Schlesien 2935, in Preußen 2620, im Rheinland 2381, in Posen 1286 und in Westfalen 11. Bekanntlich ist der zum eigenen Gebrauch bestimmte Tabak steuerfrei; zu diesem Bau wurden 1385 Morgen verwendet.

— Se. Majestät der König hat am Sonnabend dem Könige und dem Kronprinzen von Dänemark den schwarzen Adlerorden verliehen. Auch das Gefolge des Kronprinzen wurde dekorirt.

— Auf eine von dem Prorektor und dem Senat der Universität zu Göttingen eingereichte Immediat-Vorstellung vom 23. Oktober d. J., durch welche die Universität dem Allerhöchsten Schutz empfohlen wurde, ist von des Königs Majestät die nachstehende Antwort ertheilt worden:

Bon den durch den Prorektor und Senat der Georg-Augusts-Universität in der mir überreichten Immediatvorstellung vom 23. v. M. kundgegebenen Gefündungen habe Ich gern Kenntniß genommen und lasse dem darin bezeugten Ernst, mit welchem die Mitglieder der Universität gewillt sind, den hohen Aufgaben ihres Berufs unausgeleget nachzustreben. Meine volle Anerkennung zu Theil werden. Der Senat möge sich versichert halten, daß, gleichwie es Meines in Gott ruhenden Herrn Vaters Majestät bereits in dem Erlass vom 24. Juni 1806 ausgesprochen haben, so auch Ich, eingedenk der rubinreichen Vergangenheit der Georgia Augusta, entzlossen bin, diese Pfanzstätte der Wissenschaft nicht nur in ihrem gegenwärtigen Bestand zu erhalten, sondern auch so viel als thunlich zu fördern. Meine Regierung wird daher zur Errichtung dieser Biele gern die Hand bieten, und können Sie den von ihr zu ergreifenden Maßregeln mit vollem Vertrauen entgegensehen.

Berlin, den 26. November 1866.

Wilhelm.
gegenwärtig v. Mühlner.

An den Prorektor und Senat der Georg-Augusts-Universität in Göttingen.

— Der bisherige Gesandte in Petersburg, Graf Redern, ist aus dem Staatsdienst getreten. Als Kandidaten für den erledigten Gesandtschaftsposten werden die Gesandten Prinz Neuß und v. d. Schulenburg-Piemern genannt.

— Die Behauptung eines Görlitzer Blattes, daß der dortige Polizei-Diregent Hortschansky zum Polizei-Direktor in Kassel ernannt werden solle, ist wie der „N. Pr. Z.“ versichert wird, rein erfunden.

— Die Zahl der während des Krieges von 1866 vor der preußischen Armee eroberten Trophäen stellt sich, nach den bisher angestellten und nunmehr zu Ende geführten Ermittlungen, auf 486 Geschütze aller Kaliber, sowie 31 Fahnen und Standarten heraus. Außerdem sind nahezu 60,000 Gewehre, Büchsen, Karabiner &c., 10,000 Stück verschiedene blaue Waffen, 5000 Centner Pulver, über 2 Millionen Patronen, bedeutende Quantitäten Eisenmunition, sowie Kriegsmaterial, Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände aller Art in einem Wertbetrage von 15 Millionen Thalern erbeutet worden.

— Der Kultus-Minister hat die nachfolgende Verfügung erlassen: Mit den Ausführungen der königl. Regierung in dem Bericht

über die Beschwerde des Lehrers N. zu N. wegen angeblicher Verkürzung seines Diensteinkommens erkläre ich mich im Allgemeinen zwar einverstanden. Indes kann ich es nicht billigen, daß bei der Regulirung des Lehrer-Einkommens dem Beschwerdeführer die Verpflichtung zur Heizung der Schulstube ohne Entschädigung auferlegt ist. Es muß grundsätzlich daran festgehalten werden, daß der Lehrer mit seinem Gehalt oder seiner Person niemals für Leistungen aufzukommen hat, welche die Unterhaltung der Schule betreffen und gesetzlich nicht dem Lehrer, sondern den Schulinteressenten obliegen. Hierzu ist die Besorgung des Heizens und Reinigens der Schulstube zu rechnen. Wenn daher auch bei bestehenden Verhältnissen eine dem entgegengesetzte Uebung unter Umständen zu dulden ist, so muß doch wie bei Gründung neuer Stellen, so bei der Regulirung vorhandener das dem Gesetz und dem Interesse des Lehrerstandes entsprechende Verhältniß hergestellt werden, und es sind deshalb in solchen Fällen jene Leistungen dem Lehrer nicht ohne eine billige Entschädigung aufzuerlegen.

Hannover, 10. Dezember. Mit Rücksicht auf die jetzt an allen Orten begonnene Ministerierung und Aushebung hat der Generalgouverneur nachstehende Bekanntmachung erlassen:

Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß bei den Unteroffizieren und Mannschaften der ehemaligen hannoverschen Armee durch ihre früheren Vorgesetzten die Meinung verbreitet worden ist, daß sie durch den Fahnenfrieden behindert wären, in die preußische Armee einzutreten. Dem gegenüber und im Interesse dieser Irregeleiteten erkläre ich hiermit: „Es besteht zwischen den Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der ehemaligen hannoverschen Armee keinerlei dienstlicher Verband mehr; die einzelnen Regimenter, Battalions etc. haben mit der Kapitulation aufgehört zu existieren; kein Vorgesetzter hat das Recht, irgend einem seiner früheren Untergebenen Befehle zu ertheilen; die Unteroffiziere und Mannschaften sind in ihre Heimat entlassen und damit ihres Fahnenreides entbunden, und stehen dem preußischen Staate gegenüber allein in dem Unterhausbündnis.“ Da das königliche Gouvernement außer Gewährung der dem Einzelnen zufestenden gesetzlichen Pension weitere Verpflichtungen nicht anerkennt, so will ich im Interesse der Unteroffiziere etc. gestatten, daß die bis zum 7. d. bei den Landwehrbataillonen abgegebenen Erklärung, „nicht in die preußische Armee eintreten zu wollen“, noch nicht als bindend angesehen werde, und verlängere ich die gefestigte Frist für diese Leute hiermit bis zum 12. d. M. Von diesem Termine ab wird dann keine Meldung mehr angenommen werden. Hannover, den 9. Dezember 1866. Der General-Gouverneur und kommandirende General des 10. Armeekorps, gez. v. Voigts-Rheg, General-Lieutenant.“

Bis jetzt sollen etwa 1200 früher hannoversche Unteroffiziere sich zum Übertritt geneigt erklärt haben. Die heute hier stattgehabte Aushebung der diesjährigen Rekruten ist sehr ruhig verlaufen und sind die Ausgehobenen zum Theil bereits heute in ihre neuen Garnisonen befördert. Das Musterungsgeschäft hat heute ebenfalls in aller Ruhe begonnen. Zum einjährigen Freiwilligendienst haben sich hier und in der Stadt etwa 120 junge Leute gemeldet.

Sachsen. Dresden, 10. Dezember. Der Kriegsminister von Fabrice ist aus Berlin, wo er mit dem Grafen Bismarck und Herrn von Noen verkehrt hat, hierher zurückgekehrt. Die Reise des Königs Johann nach Berlin am nächsten Montag wird jetzt hier bestätigt. Der Geburtstag des Königs von Sachsen wird übermorgen auch von den preußischen Truppen gefeiert werden. Die preußischen Offiziere nehmen auf die Aufrufung des Kriegsministers v. Fabrice an dem Diner Theil, welches zu Ehren des Tages stattfindet.

Aus Dresden, 9. Dez., schreibt man der „Voss. Ztg.“: Es wird jetzt so viel von der verhönl. Haltung unserer Regierung gesprochen und geschrieben, daß Sie mir wohl einige kurze Bemerkungen in dieser Beziehung gestatten. Von der Ehrenhaftigkeit des Königs Johann darf wohl erwartet werden, daß er unter den „gegebenen Verhältnissen“ sein mit Preußen eingegangenes Bündniß stricke innehaltet wird. Auch die Prinzen Albrecht und Georg haben erklärt: man müsse jetzt seine subjektive Überzeugung in den Hintergrund drängen, um die neuen Verhältnisse ertragen zu lernen. Diese offiziell abgegebenen Ausführungen sind hier allbekannt, und ihnen gegenüber tritt die eigentümliche Erscheinung zu Tage, daß das ganze Beamtenheer sich wenig oder gar nicht nach denselben richtet. Bei der ungeheuren Loyalität, die in Sachsen in höherem Grade vorherrscht, als in irgend einem anderen deutschen Staate, muß dies natürlich bestreiten, wenn nicht gar den Verdacht erwecken, daß man solche Erklärungen nur als notgedrungene äußere Formen zu betrachten ermächtigt sei. Und es liegt eine ganz eigenthümliche Ironie in dem zweideutigen Lächeln, welches man in der Regel zur Antwort erhält, wenn man diese eingefleischten Preußenfeinde an die Worte der Thronrede erinnert. Es kann der Regierung nicht schwer fallen, die Eiterbeule des Preußenhasses aus dem Beamtenkörper herauszuwinden; man kennt die Herren Häpe und Konferten, man kennt ihr Treiben und ihre Agitation, weiß auch sehr wohl, daß in ihnen der Particularismus die festesten Säulen, die liberal-nationalen Gemüthe die gefährlichsten Feinde hat, und deshalb bleiben sie in den einflussreichsten Stellungen, gewissermaßen als Blitzableiter für jene offiziellen Aeußerungen, damit dieselben ohne Wirkung am Beamtenkörper vorübergleiten. Bringt denn dies von einer wahrhaften und aufrichtigen Verhönl.keit? Das Kapitel von den „preußischen Hunden“ spielt nicht nur auf der Straße,

es spielt selbst in den Familien und in den Schulen noch immer eine hervorragende Rolle. Kinder preußischer Familien sind längst an keine andere Bezeichnung seitens ihrer Schulkameraden gewöhnt und etwaige Klamationen bringen im Geheimen dem Schnäbler noch das Lob eines guten sächsischen Patrioten. Wie im Kleinen, so im Großen. Der liberalen Partei der 2. Kammer darf der Abgeordnete Sachse, ohne durch den Ordnungsrauf des Präsidenten bestraft zu werden, rufen: „Wir haben Euch nicht in die Deputationen aufgenommen, weil Ihr mit „unreinen Händen“ in die Kammer eingetreten.“ Preußenfreundliche Gestaltung verunreinigt also den Sachsen, legt ihm gewissermaßen zu einem Subjekt zweiter Klasse herab, und diese Grundsätze proklamirt man öffentlich vor dem Lande im Angesicht derselben Minister, deren vorhönl. Haltung man titbt! Dieser ganze Verhältnisspunkt ist eine Lüge, darauf berechnet, in Berlin zu läufen. Abgeordnete, welche die frühere Beust'sche Politik verurtheilen, werden von der Ministerbank aus bekämpft; Abgeordnete, die wie v. Rostk. Paulsdorf gegen die anmagenden Preußen in den heftigsten Ton verfallen, erhalten von derselben Ministerbank im Angesicht der Kammer und der Bürger die herzlichsten Händedrücke. Wer da noch an aufrichtige Versöhnung glauben kann, muß wirklich einen beneidenswerten Glauben haben. Dies nur als kurzen Beitrag zu der jetzigen Verhönlungsprahlerei.

Oldenburg. 8. Dezember. Auf der bevorstehenden Berliner Konferenz wird die hiesige Regierung durch den Minister des Auswärtigen, Herrn von Rössing, vertreten sein. Das heute ausgegebene Gesetzblatt enthält die Verordnung für die Wahlen zum Reichstage des Norddeutschen Bundes. In der erst jetzt erfolgten Bekanntmachung liegt für die Ausführung keine Schwierigkeit, weil auf den Grund bereits früher getroffener Verfüzung die nach Vorchrift des Reichswahlgesetzes vom 12. April 1849 aufzustellenden Wählerlisten im ganzen Großherzogthum längst angefertigt sind. Zum Zweck der Abgeordnetenwahl wird das 301,000 Einwohner enthaltende Großherzogthum in 3 Wahlkreise zu je etwa 100,000 Einwohner eingeteilt. (Wef. Ztg.)

Deutschland.

Wien. 9. Dezember. Die officielle „Wiener Zeitung“ veröffentlicht einen langen Artikel über die kriegsgerichtliche Untersuchung, welche zu Wiener Neustadt gegen verschiedene Generale ob ihres Verhaltens im letzten Kriege geführt worden ist. Erwähnenswerth sind folgende Stellen des Artikels: „So schwer es uns fällt“, schreibt das Blatt, „wir müssen das harte Wort überholen, daß Feldzeugmeister v. Benedek leider der großen an ihn gestellten Aufgabe nicht gewachsen war, daß in seinen Plänen und Dispositionen Mißgriffe stattgefunden haben, welche nach den Regeln der Kriegskunst keineswegs zu recht fertigen sind und die — an und für sich betrachtet — vom richterlichen Standpunkte sogar Anhaltspunkte zur Fortsetzung des gerichtlichen Verfahrens bieten könnten, wenn nicht die gewichtigsten Gründe für eine andere, mildere Auffassung der Sache sprechen würden. Wäre das mindeste Merkmal einer übeln Absicht oder wissentlichen Versäumnis zu Tage getreten: die strengste Auslegung und Anwendung des Gesetzes wäre berechtigt gewesen und sicher auch erfolgt. Aus der Untersuchung hat sich jedoch ein solches Merkmal keineswegs ergeben; nicht aus Fahrlässigkeit oder Mangel an Thatkraft, nicht aus Gleichgültigkeit oder Unvorsichtigkeit sind die Fehler der Kriegsführung Benedeks entsprungen. Niemand hätte mit besserem Willen und größerem Eifer nach dem Siege unseres Heeres, nach dem Ruhme der Waffen Oestreichs streben können; aber politische und militärische Verhältnisse, wie sie bekannt waren vor und während dieses unglücklichen Krieges eintraten, bedurften zu ihrer Beherrschung eines jener genialen Feldherrn, deren es zu allen Zeiten so wenige gab und zu denen eben Feldzeugmeister Benedek bei allen seinen hervorragenden Soldaten-Eigenarten nicht mehr gezählt werden kann. Das dem so ist, müssen wir nach dem entstandenen, in seiner ganzen Tragweite kaum abzuhenden Unheil tief bedauern; aber es giebt kein Gesetzbuch, das den Mangel höchster geistiger Begabung straffällig erklärt, und nichts erübrig wohl in ähnlichen Fällen, als die unerlässliche Sühne, welche in der sofortigen bleibenden Entfernung der Betreffenden aus einem unangemessenen Wirkungskreis liegt; eine Sühne, die um so schwerer wiegt, je höher und ehrenvoller jener Wirkungskreis war.“ Schließlich verspricht die „W. Z.“ eine authentische Darstellung der Ereignisse in Böhmen, die auch weiteren Kreisen die Möglichkeit bieten soll, sich ein eigenes Urtheil zu bilden. — In militärischen Kreisen wirkt man auf eine strengere Verschwiegenheit in allen die Armee betreffenden Angelegenheiten hin. Durch den Eindruck, den die Publicirung des letzten Hartung'schen Armeebefehls gemacht, in welchem den Schildwachen „Gedankenlosigkeit“ vorgeworfen und buchstäblich „nachzudenken“ kommandirt wird, ärgert, ist eben ein Armeebefehl erlassen worden, in welchem den Offizieren auf das Strengste aufgetragen wird, in Zukunft Armeebefehle weder zu veröffentlichen, noch öffentlich zu besprechen.

— Herr von Beust hat in den letzten Tagen einen kleinen Privat-

Berger erlebt. Die „Politik“ war so indiscret, zu erzählen, daß für unseren Herrn Minister des Außen, bevor derselbe sein Amt antreten konnte, 140,000 Thlr. Schulden bezahlt werden mußten, und daß diese Summe, da der derzeitige Chef des Finanzministeriums, Hr. von Bele, sie aus dem Staatschafe nicht hergeben wollte, aus der Privatschatulle des Kaisers zur Verfügung gestellt wurde. Baron Beust hat nur zwar an die „Politik“ eine Berichtigung geschickt, in welcher er diese Angaben, ihrem ganzen Inhalte nach, für unwahr erklärt, aber Mancher erinnert sich deftig mit Achselzucken an die Gerüchte, welche in Betriff der finanziellen Verhältnisse des neu gewonnenen Staatsmannes aus Dresden herüber gedrungen sind.

— Die „Trierer Ztg.“ schreibt unter 7.: „Im Befinden der Kaiserin Charlotte ist in den letzten Wochen keine Veränderung eingetreten. Es hat sich ebenso wenig der Kreis der Wahlvorstellungen der Kranken vergrößert, als das bisherige sehr gute körperliche Befinden in irgend einer Weise gestört worden ist. Darnach sind alle in letzterer Zeit aufgetauchten Gerüchte von Lungentuberkulose, Tobsuchsfallen etc., sowie die Nachrichten über ärztliche Konzilien, welche die angebliche Verschlimmerung des Gesundheitszustandes Ihrer Majestät notwendig gemacht haben soll, völlig aus der Luft gegriffen. Nicht minder kann die Angabe, daß ein Telegramm des Kaisers Maximilian mit Dispositionen bezüglich weiterer Maßnahmen mit der Kaiserin eingetroffen sein soll, als unrichtig bezeichnet werden.“ — Baronin Eveline Rothschild, Gemahlin des Barons Ferdinand und Tochter des Barons Lionel Rothschild in London, ist im Wochenbett gestorben.

Frankreich.

Paris. 9. Dezember. Mit der letzten Überlandpost sind aus Cochinchina verschiedene Kölle mit Gegenständen eingetroffen, welche der Kaiser Toudic zur großen Ausstellung des nächsten Jahres eingefand. Darunter befindet sich ein prächtiges Porzellan-Service, das für den Kaiser Napoleon zum Geschenke bestimmt und mit der Namenschiffre desselben in anmutigen Charakteren versehen wurde. Die eingesendeten Porzellan-Arbeiten, aus der Fabrik des Kaisers Toudic in Hué, sollen durchaus weder dem japanischen noch dem chinesischen Porzellan nachstehen und in der Waffe dasselbe Gefüge haben, wie die Fabrikate von Sévres zur Zeit Ludwigs XIV. Für Frankreich hält man die genaue Untersuchung dieser Thatache von um so größerer Wichtigkeit, als man der Ansicht ist, daß sich die betreffende Industrie sicherlich auch in Saigon einführen ließe, da vorauszusehen, daß in Cochinchina wie in Annam die gleichen günstigen Bedingungen für den Erfolg solcher Unternehmungen vorhanden sein werden. Auch mit gemalten Seidenstoffen und feinsten Bronze-Fabrikaten wird Kaiser Toudic auf der Ausstellung figurieren. — Die französischen Hafenstädte am großen Ocean bemühen sich, den Strom von Besuchern durch sich hindurchzuleiten, den der „Great Eastern“ als Transportschiff von Newyork aus zur Ausstellungszzeit nach Frankreich überführen soll. Brest, Nantes und Nochefort sandten bereits Abgeordnete nach Paris, um sich mit dem hiesigen Komitee in Verbindung zu setzen. Das an sich arme Brest zeichnete allein für 300,000 Frs. Aktien der Gesellschaft, um sich das Vorrecht zu sichern, die amerikanischen Ankommelingen zuerst auf französischem Boden — auszusuchen.

— In dem nun unterzeichneten Vertrage über die päpstliche Schuld verpflichtet sich Italien außer anderen Festzettungen, innerhalb dreier Monate an die päpstliche Regierung die Summe von 21,600,000 Frs. zu zahlen. — Die französischen, in Civitavecchia vor Anker liegenden Transportschiffe hissen sämtlich nächsten Dienstag Mittag um 12 Uhr gleichzeitig die Segel, um die Division mit allem Kriegsmaterial nach Frankreich überzuführen. Man will wissen, daß sich das englische Kabinett zu dem neuerdings mündlich wieder aufgenommenen Projekte, dem Papste eine Civiliste aus Matrícularbeiträgen aller europäischen Staaten zu votiren, sehr günstig verhalte. Mittlerweile ist der Papst selbst darauf bedacht, Rom wenigstens nicht ganz schutzlos zu lassen, und so gab er denn die Erlaubnis, daß die römisch-französische Legion von 1200 Mann durch neu Anzuwerbende in ein Regiment von 2000 Mann verwandelt würde.

— Die Kaiserin Eugenie will nun doch der Welt zeigen, daß alle politische Bediensteten vernünftiger Männer für sie nicht vorhanden sind. Sie pilgert nach Rom und der Papst hat ihr im Quirinal Wohnung angeboten, sie aber hat Logis im „Hotel de Rome“ bestellt lassen und will schon am 18. Dezember Paris verlassen, um wie Carolus Magnus das Weihnachtsfest zu begehen.

Paris, 11. Dezember, Morgens. Der österreichische Botschafter

Das Rambouillet-Schaf
verdrängt in nächster Zukunft Pferd, Kind, alle sonstigen Schafarten, Ziege, Esel, Hund und stellenweise auch die Käse aus der Landwirtschaft.

Wenn ein alter nur praktischer Landwirth, der ab und zu einmal moderne Versuche mitgemacht, es sogar wagt, sich in Schriftstellerei zu versuchen, so muß etwas Großes vorgekommen sein, so ungefähr, als wenn ihm der jüngste Tag angebrochen, mit Posaunen und Trompeten und etwas Pauken. So ist es aber wirklich! denn wer Interesse für die Landwirtschaft hat, muß aussuchen: „Er ist erschienen, der langersehnte Messias, in Gestalt des Rambouillet; eine neue Morgenröthe, der jüngste Tag bricht an!“

Es sind nun bald 40 Jahr, als ich als Dekonomielehrling eintrat; verschiedene Provinzen habe ich seitdem kennen gelernt und bin jetzt seit 20 Jahren in der Provinz Posen ansässig. Denkt man nun zurück, welche Neuerungen in der Landwirtschaft seit dieser Zeit gemacht sind, wie oft man bei jeder solchen den Kopf geschüttelt und ungläubig gebacht, „dies ist nicht möglich“, und schließlich war es doch richtig, so wird man ganz irre an seinen früheren Kenntnissen, selbst die langjährigen Erfahrungen taugen nichts mehr, kurz man schweigt und hört nur zu, was die jüngeren und modernen Landwirths Neues sagen, und glaubt zuletzt Alles, mag es sein, was es will, denn es wird ja Alles so klar bewiesen, daß kein Zweifel sein kann. Alle Züchtungsprinzipien, die alten „von Blut und Konstanz“, „Race und Leistung“, Alles ist veraltet, verrostet; die jüngsten, strobamsten Wirths sagen sogar „ist Alles Unsinn.“ Ich wagte einmal von „Bollblut“ zu sprechen; na! da ging mir's schlecht! Der jüngste Landwirth, der mein Entselein kommen konnte, sagte: „voll Blut sind alle Thiere“. Der Witz fand viel Beifall. Zu Hause gekommen, dachte ich: „Gegen den Strom schwimmen ist nicht, also Mensch, geh' in Dich! Denke, ein Lateiner soll gesagt haben: Tempora mutantur, et nos mutamur in illis, und seit dieser Zeit bin ich der eisrigste Verfechter alles Neuen, glaube Alles und freue mich, zu neuen Forschungen und Experimenten anregen zu können. Dies der Grund zu dem Wagstück, diesen Aufsatz zu schreiben.

Es wird vielleicht Mancher den Kopf schütteln ob der Überschrift, schadet aber gar nichts, denn nur das Wahre besteht für immer und deshalb auch das Rambouillet, als das einzige wahre richtige Haus- und Landwirtschaftsthir. Wir müssen umkehren, sagt Herr Bandelow; der Herr hat Recht, ich bin ihm schon gefolgt, und noch Viele und zuletzt Alle werden folgen müssen, es hilft einmal nichts.

Der sehr verehrte Herr v. Mischke-Collande sagt: mit Worten und Phrasen lässt sich ein solcher Streit nicht auskämpfen. Sehr richtig! Beweise müssen sein! Aber auch die soll der geehrte Herr haben, so schlägt und zutreffend wie nur möglich. Also

1) Das Rambouillet wird das Pferd verdrängen. Kein Spaß das, ein gewaltiges Wort, ein schwer wiegender Ausdruck, beinahe so schwer, als ein Rambouillet selbst; doch nur nicht gleich angstlich! — Nicht immer müssen wir blos an die großen Wirtschaften denken und an uns, sondern auch den kleinen, ja den kleinsten Wirth mit ins Auge fassen. Daher will ich nicht grade behaupten, daß alle Pferde verdrängt werden müssen, nein! aber die kleinen schwachen, elenden Bauerndörfern hiesiger Gegend müssen zum Segen und Wohle der hiesigen Landwirtschaft verdrängt werden. — Wer diese kleinen jämmerlichen Thieren, die schon mit 1 höchstens 1½ Jahr angespannt werden, kennt, wird nicht mehr lächeln, wenn ich anrufe, statt dieser Thiere zwei stattliche Rambouillet anzuspannen, im Wagen, Pfug und Egge. So stark als ein solches Pferdchen, ist ein Rambouilletbock sicher, und liefert dann neben Arbeit noch Fleisch und Wolle; sollten selbst diese zwei letzten Nutzungen durch erste auch geringer sein, als wenn das Schaf nicht arbeitet, so werden aber alle 3 Nutzungen unzweifelhaft gleiche Rente bringen und die Kasse füllen, wie Herr Zierold sehr richtig sagt und worauf es allein ankommt. Wozu brauchen wir nun noch Pony-Pferde? Diese ersezt das Rambouillet ganz und gar, denn nur bei gutem Wetter und im Winter gar nicht, reiten die Kinder auf ihren kleinen Ponys, während dieser Zeit also kann das Rambouillet Fleisch, Wolle und Milch produzieren. Wer nun außerdem die oft nichtswürdig malitösen Ponys kennt, und die Sorge eines liebenden Vaters und noch mehr einer zärtlichen Mutter, wenn ihre lieben Kleinen den ersten Reitversuch machen,

und jemals den herzerreißenden Schrei solcher ängstlichen Mutter gehört, wenn der Junge dabei herunterfällt, und sich vielleicht die Nase blutig geschlagen, der wird mit mir ausrufen: „fort mit den Pony's! nur Rambouillet!“ — Denn wir alten Landwirths waren einmal zu unpraktischen Leute, wir schoren solchem Pony noch die Mähne ab, auch den Schwanz hielt wir kurz, und sonst das Thierchen bei kurzem blanken Gang, und verlangten von unserem Jungen, sie sollten darauf festsitzen. Jetzt setze man seine Herzenslieblinge dreist auf einen Rambouillet; welchen festen Sitz hat solcher Jungen nicht in dieser langen Wolle! sollte er dennoch das Gleichgewicht verlieren wollen, so kann er mit Händen und Füßen anpacken und sich anklammern, wo er will, überall fast er lange Wolle, die vielleicht durch Büchtingstünke so lang werden kann, daß man die Kinder damit auf dem Rambouillet anbinden kann, und dann kann auch die ängstlichste Mutter ihre Herzens-Jungen getrost reiten lassen. Überall muss Rente, und zwar mehr Rente geschafft werden; denn Fortschritt muß sein; beim Rambouillet erpart man das ganze Sattelzeug, und dies ist thuer, das weiß ein Feder; die Wolle des Thieres ersetzt aber Decke und Sattel.

Hierbei kann ich gleich den Esel mit verdrängen. Wozu nun noch dieses Thier? was der Esel jetzt für Dienste geleistet, kann das Rambouillet noch viel mehr und besser, als da sind: Gartenfuhren in größeren Gartenanlagen, Grünfutterfuhren, Milchfuhren zur Stadt und sonstige sogenannte Klepperfuhren, wenn auch durch die Geschirre etwas Wolle abgerieben wird, so liegt doch das Geschirr nicht über den ganzen Körper, und bei einem Schaf, welches so enorme Massen Wolle liefert, kommt es auf ein Paar Pfund mehr oder weniger gar nicht an; es übertrifft an Rente dennoch alles Andere.

2) Das Rambouillet verdrängt das Kind. — Ja, meine Herren! auch dies ist wahr und richtig und kann unumstößlich, wie es Herr v. Mischke-Collande wünscht, bewiesen werden. — Die Wirtschaften des kleinen Wirths geben auch hier wieder den Beweis. Wir haben hier Kühe, die nicht viel über 200 Pfund wiegen, und besonders gar nicht den neuern Anforderungen von Maßfähigkeit, tiefer Brustlasten, gewölbten Rippen und geraden Beinen entsprechen. Solche kleine elende

Ist gestern nach Wien abgereist. Während seiner Abwesenheit wird Graf Meulinen als Geschäftsträger fungieren. — Abbé Coquereau, Groß-Almosenier der Marine, ist gestorben.

Italien.

Florenz, 5. Dez. Der Ausschuss des Senats, welcher den Prozeß gegen den Admiral Persano instruiert, hat den letzteren seit seiner Verhaftung täglich verhört, und zwar dauert das Verhör jeden Tag über fünf Stunden. Auch der Kontre-Admiral Albini ist vorgeladen worden und gestern war das Gericht verbreitet, es sei auch gegen ihn ein Haftbefehl ergangen, was sich jedoch bis jetzt nicht bestätigt hat.

Das „Giornale di Napoli“ erfährt, daß der ehemalige König von Neapel definitiv beschlossen hat, am 15. Dez. mit den Seinigen Rom zu verlassen.

Aufland und Polen.

Petersburg, 8. Dezember. Ein Senatsbefehl vom 7. Dez. publiziert im 102. Stück der Gesetzesammlung folgendes Allerhöchste Edikt vom 4. Dezember:

Durch das Verhalten des römischen Hofes sind die Beziehungen derselben zu Unserer Regierung abgebrochen und in Folge dessen haben das mit diesem Hofe am 22. Juli (3. August) 1847 geschlossene Konkordat und die zur Ergänzung derselben getroffenen Vereinbarungen hinsichtlich der Verwaltung der die römisch-katholischen Kirche betreffenden Angelegenheiten innerhalb der Grenzen des russischen Staates jede bindende Kraft verloren und können dieselben nicht mehr als Rechtsnur zur Führung der erwähnten Angelegenheiten dienen. Deshalb müssen diese Angelegenheiten fortan von den zu diesem Zwecke im Staate eingesetzten Gewalten und Institutionen auf Grundlage der allgemeinen Gelege des Reiches und des Königreichs Polen verwaltet werden.

* Petersburg, 10. Dez. Durch Allerhöchsten Befehl sind die Geschäfte der Kanzlei für die Angelegenheiten des Königreichs Polen dem General-Adjutanten Grafen Szwarrow einstweilen übertragen. Der Graf wird als eine humane Persönlichkeit gerühmt, und bleiben diese Geschäfte dauernd in seiner Hand, so möchte sich in den polnischen Zuständen Manches bessern.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

(41. Sitzung vom 11. Dezember.)

Eröffnung 11¹/₂ Uhr. Die Tribünen sind besetzt. Am Ministerisch: Minister v. Roon und die Regierungs-Kommissare Kapitän v. Schleinitz und Geb. Nath. Jacobs.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung mit Urlaubsgesuch.

Der Abg. Waldeck ist an einer beständigen Augenentzündung erkrankt.

Das Haus tritt sofort in die Tagesordnung ein. Vorberatung des Etats der Marine-Verwaltung für das Jahr 1867.

Derselbe weist nach an Einnahmen 44.204 Thlr., darunter 21.017 Thlr. aus der Landesverwaltung des Jadegebietes, 14.200 Erlös aus dem Verkauf von Bauten. An laufenden Ausgaben 1.836.627 Thlr. (260.744 Thlr. mehr als im Jahre 1866), nebstlich Marine-Ministerium 62.690 Thlr., Verwaltungsbüro 47.075 Thlr.; Militärpersonal 703.786 Thlr. (108.309 Thlr. mehr), Indiensthaltung der Fahrzeuge 570.300 Thlr. (78.700 Thlr. mehr), Krankenpflege 32.984 Thlr., Servitosten 16.560 Thlr., Reisestoffen 22.700 Thlr. (4700 Thlr. mehr), für Unterrichtspesen und wissenschaftliche Zwecke 13.420 Thlr. (1010 Thlr. mehr), Material 309.782 Thlr. (34.850 Thlr. mehr), darunter 50.000 Thlr. für Munition und Schießversuche, Invalidenvorlagen 15.628 Thlr., fächliche Ausgaben 12.950 Thlr. und für die Landesverwaltung des Jadegebietes 28.762 Thlr. (1660 Thlr. mehr). An eimaligen Ausgaben 6.623.000 Thlr. (5.036.250 Thlr. mehr), darunter 1.320.000 Thlr. zur Fortsetzung der Bauten (720.000 Thlr. mehr), zur Herstellung der Befestigungen und der Garnisonen an der Jade 200.000 Thlr. (140.000 Thlr. mehr), für den Bau einer Kirche und einer Schule dasselbe 1. Statt 20.000 Thlr., zur Beschaffung von Kriegsschiffen 200.000 Thlr. (500.000 weniger), zum Fortbau des schwimmenden Docks und für den Winterhafen für dasselbe 200.000 Thlr. (60.000 Thlr. mehr), für Land- und Wasserbauten in Danzig, Stralsund und Kiel 60.000 Thlr., für Herstellung und Befestigung des Marine-Etablissements an der Kieler Bucht 500.000 Thlr., zur Bezahlung von zwei Panzerfregatten und deren Ausrüstung nebst Munition, sowie zur Beschaffung einer dritten Panzerfregatte 4.120.000 Thlr.

Es liegen zu diesem Etat folgende Anträge vor: 1) Von dem Abg. Harkort (zu den eimaligen Ausgaben) das Staatsministerium aufzufordern, 1) den Ankauf der Kriegsschiffe im Auslande einzustellen und diese lohnende Arbeit der vaterländischen Industrie zuzuwenden; 2) und nur unter dieser Bedingung die Gelder, so für die dritte Panzerfregatte gefordert sind, zu bewilligen. — In den Motiven ist auf das Beispiel Russlands und auf die Thatache hingewiesen, daß sich in Kiel eine Gesellschaft für den Bau von Panzer-Schiffen konstituierte, die wohl ohne Unterstützung und feste Zusagen geblieben ist. 2) Von dem Abg. Schmidt (Radow) zu Tit. 5 der eimaligen Ausgaben: die königliche Staatsregierung aufzufordern, beim Neubau und der Reparatur von Kriegsschiffen möglichst der inländischen Industrie Aufträge zu geben. 3) Von den vom Präsidenten ernannten Kommissarien des Hauses, die mit dem Marineministerium in Verhandlung getreten sind, den Abg. Schmidt (Radow), v. Vincke (Obendorf), Stabenhagen und Heise (der fünfte Kommissar, Abg. Harkort, bat sich dem Antrage nicht an-

geschlossen): die Summe von 500.000 Thlr. für die Anlage und Befestigung eines Marine-Etablissements in der Kieler Bucht zwar zu bewilligen, aber die Staatsregierung aufzufordern, die Frage nach dem günstigsten Punkte des Marine-Etablissements einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen.

Regierungs-Kommissar Jacob erläutert die einzelnen Positionen des Etats. Die angefochtenen Erhöhungen gründen sich im Allgemeinen auf die in Folge des Krieges erweiterten Verhältnisse, die gestiegerte Indienststellung u. s. w. Die Verhältnisse gestalten sich an der Nordsee günstiger, als an der Ostsee. Für die Einrichtung des Jadehafens waren die Kosten auf 7.900.000 Thaler veranschlagt. Bis 1866 sind dafür verwendet worden 6.450.000 Thaler, so daß noch 1.450.000 Thaler restieren; die Regierung verlangt außerdem noch in extraord. 1.230.000 Thlr., da es bei dem Fortgang der Hafenbauten nötig ist, gleichen Schritt zu halten mit den Garnison-Anstalten und der Befestigung; außerdem hat sich bei der stetigen Vermehrung der Bevölkerung das Bedürfnis herausgestellt, eine Schule und eine Kirche zu bauen. An der Ostsee existiert kein Etablissement, welches allen Anforderungen genügt; da aber die Vermehrung der Flotte im Staatsinteresse geboten ist, wünscht die Regierung vorläufig 500.000 Thlr. als erste Rate für die Errichtung eines solchen Etablissements an der Kieler Bucht. Die Gesamtsumme, welche früher auf 3.800.000 Thlr. veranschlagt waren, müßten bei der Ausdehnung der Verhältnisse unseres Staates jetzt höher geprägt werden auf ca. 7.000.000 Thlr. Außer den Hafenbauten, zu denen noch die Einrichtung eines schwimmenden Docks in Swinemünde zu rechnen ist, muß auf die Vermehrung der Kriegsschiffe Bedacht genommen werden. Es sind bis jetzt bestellt 2 Panzerfregatten zu je 16 schweren Geschützen, derselben werden eine Länge haben von 277 resp. 282, eine Breite von 48 resp. 52 u. einen Tiefgang von 23¹/₂; die Tiefe des Panzers beträgt am Gürtel 5", sonst 4¹/₂. Als 5. und 6. Rate dafür sind im Etat 1.060.000 Thlr. angelegt, wozu noch ein Betrag von ca. 80.000 Thalern kommt, beabs. Ueberbrückung der drei letzten und Aufschaffung von Werkzeugen u. s. w. Außerdem ist der Bau einer dritten Panzerfregatte in Aussicht genommen; da jedoch die Unterhandlungen darüber noch schwanken, können bestimmte Forderungen noch nicht normiert werden. — Gegen den Antrag des Abg. Harkort muß sich die Regierung ablehnen verhalten, da seine Annahme die Aufschaffung von Panzer-Schiffen vorläufig überhaupt ausschließen würde; denn es sind bis jetzt von keinem industriellen Etablissement in Deutschland Offerten an die Regierung gelangt, da keines bis jetzt überhaupt im Stande ist, Schiffe von den angegebenen Dimensionen zu bauen. Das aber die Regierung darauf Bedacht nimmt, die inländische Industrie zu unterstützen, sehen Sie aus den Befürchtungen, die der Gesellschaft, die sich vor 2 Jahren in Kiel etabliert hatte, gemacht sind. Gegen den Antrag des Abg. Schmidt (Radow), hat daher die Regierung auch nichts zu erinnern. — Bei der Höhe der Ausgaben für Panzer-Schiffen hat die Regierung für die Unterhaltung und Vermehrung der hölzernen Schiffe nur 200.000 Thlr. in Ansatz gebracht. Für die Vermehrung des Militärpersonals sind 187.000 Thlr. angelegt, da die Ausbildung der Mannschaften im Frieden notwendig ist. Gegenwärtig sind im Dienst befindlich die „Vine“ (Vine), welche gegenwärtig nach China und Japan geht, im Mittelmeer die „Gazelle“ und ein Kanonenboot in der Nordsee die „Nymphe“ und im Kieler Hafen als Wachschiff die „Theonis“, außerdem die beiden Kanonenboote „Rover“ und „Mosquito“. Noch zu erwähnen ist die Dotirung der Stelle eines Präses im Marineministerium. Es können dazu nur höhere Militärs verwandt werden, deren Einkommen sich nach ihrer Charge richten muß. Die Regierung bittet daher im Interesse der Verwaltung, diesen Posten nicht mehr wie bisher zu beauftragen.

In der General-Diskussion liegt zuerst der Abg. Harkort im Sinne seiner Anträge auseinander, daß unsere Marine durch die Vereinigung der Nordseestaaten in ein neues Stadium getreten sei, daher das jetzige Marine-Budget nur als ein provisorisches zu betrachten sei.

Abg. Schmidt (Radow): Der Marine-Etat ist noch kein fertiger; überall ist er noch mit Zurüstungen und Ausrüstungen beschäftigt. Bis jetzt haben wir noch keinen Hafen, wo wir große Kriegsschiffe unterbringen und docken können; uns fehlt noch eine ausreichende Seebewehrung, um hinlängliches Personal für die Marine zu erlangen, ohne gleichzeitig der Handelsflotte die nötigen Kräfte zu entziehen. Das Extraordinarium dieses Etats ist weit bedeutender als das Ordinarium, beide stehen vorläufig noch in keinem richtigen Verhältnis. Aber trotz alledem werden wir sagen müssen, daß das Jahr 1866 für unsere maritime Entwicklung einen sehr wichtigen Zeitabschnitt, vielleicht den wichtigsten in diesem Jahrhundert gebildet hat. Wir haben jetzt eine doppelte Front gewonnen, nach der Ostsee und nach der Nordsee hin. Aber die Ostsee ist ein mare clausum, sie hat zwar keine Dardanellen, aber einen engen Zugang und dieser Schlüssel befindet sich in den Händen der Dänen und Schweden. Es herrscht hier ferner ein viel längerer und härterer Winter, während er in dem Gebiete der Nordsee kurzer und milder ist und die Schiffahrt daher durch physische Hindernisse weniger beeinträchtigt. Was speziell die Kieler Bucht anbelangt, so wird unter jüngerer Grundsatzt wohl dem früheren: „Kein Kiel, kein Geld“ gerade entgegen gestellt. Man hat die Kieler Bucht mit einem Marmorbloc vergraben, aus dem ein Phidias eine schöne Statue herausharbeiten könnte; man hat diese Bucht das goldne Horn der Ostsee genannt; von einem dritten endlich ist sie mit einem unge schlossenen Edelstein verglichen worden. In dem diesjährigen Etat ist für den ersten Schliff 1¹/₂ Mill. angefest, der ganze Schliff wird gewiß gegen 10 Millionen kosten. In der Nordsee haben wir die Westküste der cimbriischen Halbinsel, sowie die hannoverische Küste gewonnen; gestatten Sie mir die Resultate des Krieges gerade in dieser Beziehung in einigen statistischen Zahlen klar zu legen. Die preußische Handelsflotte zählt jetzt das Vierfache der früheren Anzahl von Schiffen; die norddeutsche Flotte überhaupt hat 7167 Schiffe mit einem Gehalte von 1.536.519 Tonnen, und rangiert als dritte Handelsflotte der Welt hinter der britischen u. nordamerikanischen. Die Zahl der französischen Schiffe ist zwar größer, jedoch ihr Tonnengehalt geringer. Mit dieser Handelsmarine haben wir uns wichtige Elemente für unsere Kriegsmarine er-

obert. Ich erinnere namentlich an die Schleswig-Holsteiner, die früher in der englischen Marine oft Dienste geleistet haben; wir haben uns ferner die Ost- und Westküsten einverlebt, außerordentlich seefähige Leute. Sie nehmen nicht nur ihre Grützöpfe, sondern auch ihre Familien mit zu Schiff, so daß die Wiege ihrer Kinder vom Wasser umspült ist wie die Wiege Moses. In alledem erblicken wir den Anfang zu einem ganz neuen Aufschwunge. Allerdings wird der Norddeutsche Bund für die Entwicklung unserer Flotte wesentlich mitwirken müssen und kann sie nur stattfinden parallel unseren Finanzverhältnissen. Aber sie wird einen gedeihlichen Fortgang nehmen, wenn wir daran geben, wie wir müssen: viribus unitis.

Die Generalkonferenz wird geschlossen und die Spezialdiskussion beginnt. Sämtliche Titel der Einnahmen werden ohne Debatte genehmigt.

Zu Tit. 1 der laufenden Ausgaben (Marineministerium, Befehlungen, Gehaltserhöhung für den Departementsdirektor im Marineministerium um 1000 Thlr. und Erhöhung der Dienstzulage für denselben von 900 Thlr.) ergreift das Wort

Abg. Schmidt (Radow): Die Befehlungen im Marineministerium haben bisher infolge einer Ausnahme behauptet, als das Gehalt des Departementsdirektors mit dem der übrigen Ministerialdirektoren nicht gleich stand. Diese Stelle bildet auch deswegen eine Ausnahme, weil der Inhaber derselben, ein General-Lieutenant, nicht auf die Verfassung vereidigt ist, deswegen auch bisher nie weder im Hause noch in einer Kommission derselben errichteten ist. Ich bemerke zugleich, daß denselben durch Kabinettsordre die Erhöhung seines Gehaltes zugestellt ist; einen besonderen Antrag in dieser Hinsicht will ich nicht stellen, mache aber darauf aufmerksam, daß das Haus seit 1862 gerade gerade dieser Titel stets bemängelt hat.

Abg. Twente: Ich stelle hiermit den formellen Antrag, die hier ausgeworfenen Mehrbeträge von 1900 Thalern vom Etat abzufeuern. Der diesjährige Marine-Etat unterscheidet sich von den früheren vortheilhaft dadurch, daß sich aus den Anlagen erheben läßt, mit welchen Gehaltssätzen die im Ministerium angestellten Offiziere bedacht sind. Hier aber erinnert ein Punkt an die Reminiszenzen des Kriegsministeriums; in demselben ist es Sitte, daß die Beamten verschieden bedacht werden, je nach dem militärischen Range, den sie einnehmen. Dieselbe Einrichtung finden wir nun auf den Marine-Etat übertragen, und so soll der Departementsdirektor fortan ein höheres Gehalt beziehen, weil er General-Lieutenant geworden ist. Bei Civilbeamten bringt die Erhöhung des Ranges keineswegs zugleich eine Erhöhung des Gehaltes, und das scheint mir auch bei den Militärbeamten nicht nötig zu sein. Speziell in diesem Falle ist gar keine Veranlassung, eine solche Erhöhung einzutreten zu lassen, welche diesen Direktor weit hinaushebt über alle übrigen Departementsdirektoren.

Marineminister v. Roon: Die Gründe, die der Abg. Twente soeben angeführt hat, sind nicht neu, und ich verkenne ihr Gewicht durchaus nicht. Ich bemerke aber, daß sein Antrag der Regierung mit Notwendigkeit eine gewisse Ungerechtigkeit aufzeigt. Wenn die Personen für die Departements-Direktoren mit Freiheit ausgewählt werden sollen, so wie die Regierung glaubt, daß sie ausgewählt werden müssen, so kann man nicht gleichzeitig einen kapablen Mann zu einer Gehaltsveränderung berufen, die durch diese Auszeichnung verhängt wird. Das ist der Grund, warum die Regierung die Gehaltserhöhungen bei den Departementsdirektoren auch hier eintreten lassen zu müssen glaubt. Wäre das anders, so würde man darauf beschränkt sein, die betreffenden Personen in niedrigeren Schichten zu suchen und häufig zum Nachtheile des Dienstes mit ihnen zu wechseln. Ich glaube, daß man bei diesem Fall um so weniger Veranlassung hat, aus irgendwelchen theoretischen Gründen eine Erfahrung herbeizuführen, als bis jetzt die Flotte ein ausreichendes Personal an eigenen höheren Offizieren noch nicht hat. Ich bitte Sie daher, diese Position passieren zu lassen und die Regierung nicht in die Notwendigkeit zu verlegen, sich der Dienste eines Mannes zu entschlagen, dessen Bedarf und den für nicht entbehren zu können meint.

Abg. v. Biedendorf: Ich könnte fast auf das Wort verzichten, nachdem der Herr Kriegsminister gesprochen hat. (Große Heiterkeit links.) Ich will nur das noch anführen, daß die Bulage für den Marine-Direktor eine besondere Berechtigung noch dadurch erhält, daß für den Marineminister im Etat ein besonderes Gehalt nicht ausgesetzt ist.

Abg. Dr. Birchow: Selbst wenn man der Argumentation des Herrn Kriegsministers beipflichten könnte, dürfte man die fragliche Summe nur als persönliche Bulage betrachten; dann muß sie aber im Etat als „künftig wegfallend“ bezeichnet werden. Es ist nun aber im Lande und selbst unter den Marineoffizieren die Meinung verbreitet, daß die Persönlichkeit, welche gegenwärtig an der Spitze der Marineverwaltung steht, der Entwicklung der Marine gerade nicht förderlich ist. Dies Bedenken ist schon früher in der Marinekommission ausgesprochen worden; es ist deshalb doch wohl eine sehr schwere Summung für uns, einer solchen Person noch eine so bedeutende Bulage zu bewilligen. Es ist ja wohl auch natürlich, daß Generale, die in ihrem Leben nichts mit der Marine zu thun gehabt haben, kaum eine vortheilhafte Einwirkung auf ihre Verwaltung ausüben können; ich bin deshalb prinzipsieller für gänzliche Streichung, event. aber dafür, die Summe als „künftig wegfallend“ zu bezeichnen.

Marineminister v. Roon: Dem Herrn Vorredner habe ich zu bemerken, daß der Regierung allein das Recht zusteht, über die Befähigung der Personen, denen sie die Verwaltung eines Amtes überträgt, zu urtheilen, und wenn der Herr Vorredner hier ein nachtheiliges Urtheil erwähnt, so ist dies wohl lediglich entstanden aus gewissem Gefühl, das nicht maßgebend sein kann für die Beurtheilung der Würdigkeit eines so verdienten Mannes, wie der gegenwärtige Departementsdirektor im Marineministerium ist. (Bravo rechts.) Ich meinerseits muß ausdrücklich erklären, daß ich die Wirksamkeit dieses Beamten für eine durchaus gesegnete halte; die Einwendungen gegen denselben sind lediglich entstanden aus einer gewissen natürlichen Eiferlust, die zwischen der Land- und Seemacht gewöhnlich hervorträgt. Die Wirksamkeit des gegenwärtigen Präses hat sich in zahlreichen organisatorischen Arbei-

schwache Kuh gibt wenig Milch, das Kalb ist höchstens so groß bei der Geburt, als das Rambouilletlamm. Die ganze Familie wartet auf den Tag des Kalbens, damit etwas frische Milch in die Wirtschaft kommt, und gewöhnlich wird das Kalb schon verkauft, ehe es geboren ist, sicher aber eine Stunde nachher, und trocknet ab auf dem Transport zur Stadt; denselben Werth hat ein Rambouilletlamm gewiß auch. Rechnen wir aber weiter, daß doch wohl der bessern Ernährungsfähigkeit wegen zwei Rambouillet-Schafe statt einer solchen Kuh gehalten werden können, so sehe ich doch wahrhaftig nicht ein, warum nicht diese 2 Schafe ebensoviel Milch, Butter und Käse geben sollen, als eine solche Kuh, wie ich beschrieben. — Nichtet es nun noch die verständige jüngere Wirthsfrau ein, daß nicht beide Schafe zu gleicher Zeit tragend und also im Milchertrag stillstehend sind, sondern richtet Sommer- und Winterlammung ein, so ist der Vortheil bei den Rambouillet-Schafen doch so überwiegt, daß auch unser verehrter Herr v. Mischke-Collande überzeugt davon sein wird.

Dass übrigens diese meine Idee nicht ganz allein in mir wach geworden, beweist Herr Bandelow; denn auch dieser sagt dasselbe, und meint, die kleinen Milchwirtschaften werden durch Rambouillet ersetz werden. Zweifelt also jemand an meinem Ausspruch, so berufe ich mich auf die Autorität des Herrn Bandelow mit.

3) Alle andern Schafarten werden verdrängt werden. — Hierbei will ich mich kurz auf Autoritäten von Fach berufen, und als besten und gründlichsten Beweis nur erwähnen, daß, wenn nicht Alles, was Herr Rohde, Herr Bierold, Herr Bandelow und Andere über das Rambouillet ersagt worden ist, wirklich rein wahr wäre, sie dies ja gar nicht hätten sagen und schreiben können!

4) Auch die Ziege wird verdrängt werden. — Hierbei sehe doch nur das Gebäude und die Körperform einer Ziege an; ein ganz verborenes Elektoral-Schaf seligen Andenkens ist noch schön und vollkommen geformt gegen eine Ziege. Diese eckigen und spigen Formen werden in neuerer Zeit bei Landwirtschaftstieren für straffällig erklärt, und mit vollem Rechte; wie ist es also möglich, daß noch irgendwo eine Ziege gehalten werden darf, jetzt wo das Rambouillet erfunden worden ist. Ge-

wöhnlich waren bis jetzt alte Wittwen noch die Besitzer solcher Ziegen; sollten aber wider jedes Erwarten noch einzelne dieser alten Mütterchen Ziegen halten, so können es nur diejenigen sein, die das Unglück haben, blind oder Lahm zu sein, also nicht die Vortheile des Rambouillet sehen, oder der Lahmheit wegen nicht ausgehen können, um sich einszuholen. Aber dennoch gibt es ein Mittel, die großen Vortheile des Rambouillet auch hier zu verbreiten; man führe nur ein solches Schaf dem alten blinden Mütterchen vor und lasse mit ihrem Kärrstock dasselbe befühlen; die nutzbringenden Vortheile sind so groß, daß sie dieselben ganz sicher mit dem Stocke herausfühlt. — Milch so viel als eine Ziege, Fleisch viel mehr und Wolle zum Spinnen für den Winter massenhaft in feinster Qualität, also Alles, was eine solche biedere alte Frau nur wünschen kann.

5) Der Hund wird verdrängt werden. — Natürlich verlangt man auch nicht zu viel vom Rambouillet, nur Alles, was möglich ist; man könnte uns den ganzen Jagdsport auf den Hals hetzen, deshalb will ich mich dagegen gleich vertheidigen. Ich nehme also alle Hunde aus, die zu etwas Anderem als zum Ziehen und allenfalls zum Hofsweichen gehalten werden. Das ein Rambouillet keinen Hosen als Solo-Sänger greifen kann, ist selbstverständlich, auch als Hühnerhund zur Jagd nicht ausdauernd, und was das Fuchsangraben betrifft, so müssen zur Zeit noch weitere Versuche abgewartet werden; doch dies schmälert seinen Werth gar nicht, dies ist eben unmöglich von ihm zu verlangen. Aber anstatt Hunde in den Milchwagen oder in den Schubkarren zu spannen, dazu nehme man doch lieber Rambouillet-S

ten auf das Glänzendste bewährt, und mein Gewissen drängt mich, dies hier öffentlich anzuerkennen. Wenn es der Zustand meiner Gesundheit erlaubte, lange zu reden, könnte ich Ihnen eine ganze Reihe seiner organatorischen Leistungen aufzählen. Wer von den Herren sich dafür besonders interessirt, möge sich bei meinem Herrn Kommissar nähere Auskunft darüber holen. Allerdings ist es richtig, daß ein Infanteriegeneral nicht plötzlich zum Seemann wird dadurch, daß ihm die Marineverwaltung übertragen wird; um aber diese Verwaltung mit Nutzen handhaben zu können, braucht man aber nicht notwendig ein Seemann zu sein, ebenso wenig wie man zur Verwaltung des Kriegsministeriums notwendigerweise im Bureau groß geworden zu sein braucht. Als ich z. B. Kriegsminister wurde, habe ich von der Verwaltung auch nicht mehr verstanden, als Sie vielleicht davon verstehen, man arbeitet sich aber bald hinein, wenn man die Fähigkeiten dazu besitzt, und dies ist bei dem Manne, um den es sich hier handelt durchaus der Fall. (Bravo rechts.)

Abg. Heise: Ich muß zunächst mein Bedauern darüber aussprechen, daß der Abgeordnete Birchow die Debatte auf das persönliche Feld gezogen hat, was durchaus nicht nötig war. Die von Ihnen Seite beanstandete Summe mag eine Anomalie im Bezug auf die übrigen Verwaltungszweige enthalten; die Einrichtung im preußischen Staate ist nun aber einmal so, daß auch die abkommandirten Offiziere weiter avanciren. Bei einzelnen Etatspositionen läßt sich dies auch nicht ändern; will man das, so möge man das Prinzip in, so lange dies nicht geschehen, muß man die betreffende Summe bewilligen.

Abg. v. Binsdorff: Ich halte mich für verpflichtet zu konstatieren, daß ich bei einer vielfachen Bekanntschaft mit Seeoffizieren allgemein die Unricht gefunden habe, daß man es in jenen Kreisen als ein großes Glück betrachtet, daß das Kriegsministerium mit dem Marineministerium vereinigt ist.

Abg. Dr. Birchow: Die Sache ist nicht durch mich zur Sprache gebracht; nachdem aber die persönliche Frage einmal vorlag, konnte man nicht darüber hinwegkommen. Ich muß übrigens mein Bedauern darüber aussprechen, daß der Herr Kriegsminister uns private Erfundungen bei seinem Herrn Kommissarius vorschlägt; es wäre wohl besser gewesen, daß er seinen Kommissarius instruiert hätte, uns die Beobachtungen über die vortheilhafte Einwirkung des Marinadirektors auf die Marineverwaltung hier vorzutragen. (Widerspruch rechts.) Ich stehe doch wahrlich nicht hier, um fortwährend Vertrauensvota abzugeben; ich bin von meinen Wählern hierher gesandt, um nach meiner besten Überzeugung zu votieren (Beifall links; Unruhe und Unterbrechung rechts). Wenn man mich überzeugt, daß der General v. Rieben wirklich soviel geleistet hat, will ich es gern anerkennen. (Bunehmende Unruhe rechts; Ruf von links: Ruhe! Ruhe!) In jeder Session seit einer Reihe von Jahren ist die Frage urgiert worden, daß es nicht zweckmäßig erscheint, einen General der Infanterie an die Spalte der Marineverwaltung zu setzen; und es besteht nun einmal die Meinung, daß durch eine Menge von Missgriffen in der Verwaltung die Entwicklung der Marine zurückgeblieben ist, und daß den bestehenden Schäden nur durch einen eigentlichen Techniker abgeholfen werden kann. Verhält es sich anders, so mag die Regierung durch klare Darlegung des Sachverhaltnisses dem Lande Verhügung hierüber verschaffen, nicht aber so. (Finanzminister v. d. Heydt tritt ein.) Gegen die Ausführungen des Abg. Heise will ich nur noch bemerken, daß seine Gründe durchaus nicht beweisen, daß die betreffende Stelle dauernd mit einem Generalleutnant besetzt werden müsse; die gegenwärtige Zulage also könnte höchstens als eine persönliche betrachtet und darf der Etat deshalb dauernd damit nicht belastet werden; die Position muß also mindestens als „künftig wegfallend“ bezeichnet werden.

Abg. Graf Bethuys-Huc: Auch ich muß die Berechtigung einer solchen Kritik, wie sie der Abg. Birchow geübt hat, als einen Eingriff in die Verwaltungsprärogative einer königlichen Behörde ablehnen. (Beifall rechts, Widerspruch links.) Es kann eine solche Kritik kein Grund zur Ablehnung einer Position sein, und das Haus hat keine Berechtigung, die Befähigung eines vom Kriegsminister angestellten Beamten zu prüfen. Der Ansicht des Abg. Birchow, daß ein Infanterie-General kein geeigneter Chef für die Marineverwaltung sei, kann ich im Allgemeinen wohl zustimmen; man muß dabei aber bedenken, daß es unserer jungen Marine noch an Leuten fehlt, die zu einer solchen Stellung fähig sind, und es tritt dann die Alternative ein, daß sich entweder ein Ausländer in unsere preußischen Verhältnisse oder ein Beamter eines andern Departements in die Marineverhältnisse hineinarbeiten müßt; und da ziehe ich denn doch einen inländischen General einem ausländischen Techniker vor.

Marineminister v. Noon: Um Missverständnisse zu vermeiden, will ich nur noch bemerken, daß ich habe sagen wollen und wohl auch nicht gesagt habe, „wer etwas Weiteres zu hören wünsche, möge sich bei meinem Regierungs-Kommissarius erkundigen“, sondern nur: „wer etwas Näheres über die organisatorischen Schöpfungen des gegenwärtigen Marinadirektors erfahren wolle, möge seine desfallsigen Wünsche zu erkennen geben.“ (Befürmmung rechts.)

Abg. Tweten: Wenn der Herr Kriegsminister nur der Regierung das Recht zuerkennt, die Fähigkeit der Beamten zu beurtheilen und der Abg. Graf Bethuys-Huc ihm dabei assistiert, so ist dies ein großer Irrthum. Es ist allerdings die Prägatorische der Krone, die Beamten zu ernennen, und ich zweifle nicht daran, daß das Ministerium uns insbesondere der Herr Kriegsminister nur solche Beamte anstellen, von deren Qualifikation sie überzeugt sind. Aber jedes Mitglied im Hause hat das Recht, die Handlungen und die Qualifikation jedes Beamten vom Minister bis zum Gendarman zum Gegenstand der Diskussion zu machen. (Lebhafter Beifall links; heftiger Widerspruch und Unterbrechung rechts.) Ja, m. H., jedes Mitglied des Hauses hat das Recht; denn jeder Preukse hat das Recht, seine Meinung frei auszusprechen (Beifall) und wir werden uns dieses Recht nie nehmen lassen. (Lebhafter Beifall links.) Ich habe übrigens durchaus nichts über die Qualifikation des betreffenden Beamten gesagt, sondern meinen Antrag rein sachlich begründet; es ist aber eine Ungerechtigkeit, wenn ein Beamter, er mag noch so sehr qualifiziert sein, ein höheres Gehalt bekommt, als es der Stelle, welche er einnimmt, etatsmäßig zufolgt; deshalb bin ich für die Absetzung. (Beifall links.)

Finanzminister v. d. Heydt: Auch ich muß der Ansicht der Herren Abg. Birchow und Tweten widersprechen; es ist das Recht der Exekutive, die Beamten zu ernennen und die Qualifikation der Beamten zu beurtheilen. Die Regierung wird dies Recht auch in Zukunft ausüben und die Verantwortung dafür tragen. (Beifall rechts.)

Abg. Graf Bethuys-Huc: Ich habe dem Abgeordnetenhaus durch nicht das Recht ausgesprochen, Beamte der Staatsregierung zu kritisieren, wenn Uebelstände in der Staatsverwaltung d. bei zur Sprache kommen; ich halte aber die Mitglieder des Hauses nicht für berechtigt, einzelnen Beamten die Befähigung abzusprechen, und aus dieser persönlichen Kritik ein Motiv zur Abstieg einer Etatsposition abzuleiten.

Die Diskussion wird geschlossen und zur Abstimmung geschritten, und zwar zunächst über die Forderung der Regierung im Tit. 1, I. „Departmentsdirektor 4000 Thlr.“ (1000 Thlr. Gehaltserhöhung gegen 1866). — Da das Bureau über das Resultat der Abstimmung zweifelhaft ist, wird gezählt; es werden gezählt 147 Stimmen für, 148 gegen die Regierungsvorlage. Da die Differenz unter 15 Stimmen beträgt, wird auf Antrag von der rechten Seite namentlich abgestimmt; dabei stimmen 150 für, 154 gegen die Position; die 1000 Thlr. sind also abgelehnt.

Es folgt die Abstimmung über „Erhöhung der Dienstzulage“ für ebendenselben Departementsdirektor (900 Thlr.). Die Parteiverhältnisse sind genau dieselben, wie vorher, da sich jedoch inzwischen einige Mitglieder der Linken aus dem Saale entfernt haben, so erfolgt diesmal die Befähigung des Postens und zwar — bei Böllung, nachdem die erste Abstimmung zweifelhaft geblieben — mit 154 gegen 144 Stimmen, und nun beantragt die Linke den Namensaufruf. Er ergibt Ablehnung mit 152 gegen 147 Stimmen.

Die Position 5. „Gehalt für einen Korvettenkapitän als Decernenten für seemannische Angelegenheiten“ (2000 Thlr.) montiert der Abg. Schmidt (Randow), daß eine Decernentenstelle im Marineministerium mit einem Infanteriekapitän besetzt sei. Wenn ein Seemann als Decernent erforderlich sei, warum gebe man ihm nicht die von dem Infanterieoffiziere bekleidete Stelle?

Der Regierungskommissar Kapitän v. Schleinitz erwidert, daß der letztere Erfahrungsmöglichkeiten u. dergl. zu besorgen habe, die neu geschaffene Stelle aber für wesentlich seemannische Angelegenheiten bestimmt sei. Abg. Schmidt (Randow) erwidert, daß ein Hülfdecernent, wie es hier nur notwendig zu sein scheine, auch von einem Kapitän-Lieutenant besetzt werden könne, wobei man 500 Thlr. erspare. Der Redner stellt jedoch keinen Antrag und so wird nach kurzer Entgegnung des Reg.-Kommissars die Position genehmigt. Ebenso ohne Debatte die übrigen Ausgaben für das Ministerium. Vicepräsident v. Bonin übernimmt den Vorsitz. Die Positionen für die Verwaltungsbehörden passieren ohne Widerspruch. Bei Tit. 7 „Kommando-

behörden“ hebt der Abg. Schmidt (Randow) hervor, daß die Erhöhung der Dienstzulage für den Stationschef (600 Thlr.) in den letzten Jahren eine stetig wiederkehrende und wachsende geworden sei. Er knüpft jedoch keinen Antrag daran und so wird diese wie die folgenden Positionen ohne Widerspruch genehmigt. Bei Tit. 14 „Reisekosten“ fragt Abg. v. Binsdorff, ob die preußische Regierung nicht das Beispiel Deutreichs sich zu Nutze machen würde, welches den Admiral Tegetthoff nach Amerika zur Kenntnisnahme der dortigen neuesten Marineverhältnisse geführt habe? Der Kriegsminister nickt an Stelle anderweitiger Antwort dem Redner vertraulich zu, zur heiteren Befriedigung des Hauses. Diese Position sowie alle folgenden des Ordinariums werden ohne Widerspruch genehmigt, ebenso die ersten Positionen der „einmaligen Ausgaben“. Bei Tit. 5 „zur Beschaffung von Kriegsschiffen“ (200,000 Thlr.) spricht Abg. Schmidt (Randow) gegen den Antrag Harkort, welcher den völligen Ausschluß der ausländischen Konkurrenz bei der Herstellung der Schiffe fordert, indem er seinerseits nur die „möglichste“ Berücksichtigung der inländischen Industrie empfiehlt und zu diesem Zwecke anführt, wie die Arbeitslöhne bei uns niedriger stehen als in England und wie das Schiffsbauholz, mit Ausnahme des Teakholzes, bei uns billiger zu beschaffen ist.

Abg. Dr. Hamacher: Auch die Eisenindustrie Preußens ist in Bezug auf den Schiffbau vollständig der englischen gewachsen. Die Besserungen der Arbeitslöhne an sich sind nicht beweisend, es handelt sich um die Leistungen. — Abg. Michaelis (Stettin) gegen beide Anträge, die unmöglich Weise dem Marineminister einen Theil seiner Verantwortlichkeit abnehmen und auf das Haus abwälzen würden. Wollte der Abgeordnete Harkort Aufschwung der vaterländischen Industrie, so möge er für Aufbung der Eisenzölle wirken. — Der Kriegsminister erklärt sich mit dem Vorredner einverstanden. — Abg. Schmidt zieht seinen Antrag zurück. Abg. Hamacher nimmt ihn wieder auf, der Antrag wird abgelehnt, der Harkortsche bis zu Tit. 9, Beschaffung von Panzerfregatten, vertagt. — Bei Tit. 8 (Marine-Etablissement an der Kieler Bucht) berichtet der Abg. v. Binsdorff des Ausführlicheren über die Vorarbeiten einer Sachverständigenkommission zur Prüfung der passenden Lokalität, als welche Ellerbeck, und nicht Friedrichsort, erkannt worden sei. Wenn jetzt Friedrichsort bevorzugt worden sei, so habe er (Redner) aus Lestung der Berichte sich keine Überzeugung von der Notwendigkeit dieser Änderung verschaffen können, und so glaube er, trotz allem berechtigten Drängen auf Beschleunigung, doch die Frage noch nicht als abgeschlossen betrachten zu dürfen. Er empfiehlt deshalb Annahme des von den Marinakommissarien gestellten Ammendements. (Siehe oben.) Die Bewilligung selbst werde dadurch nicht berührt.

Der Kriegsminister: Die Regierung tritt dem Ammendment nicht entgegen, weil sie selbst glaubt, daß reichlichste Prüfung hier am Platze sei. Die entscheidende Frage ist, ob die fortifikatorische Sicherung der Landseite zur Hauptaufgabe gehört? Ist dies der Fall, so liegt das Etablissement bei Ellerbeck zwar bequemer und erfordert geringere Besatzung, aber nur der von der Regierung gewählte Punkt erfüllt die Bedingungen ausreichender Sicherung von der Landseite. Jedenfalls wird noch die Erwagung bei den Vorschlägen vorbehalten und d. shalb ist die Regierung nicht gegen das Ammendment. — Abg. Harkort erklärt sich ebenfalls für die Anlage bei Ellerbeck und beantragt demgemäß, in dem Ammendment der Kommissarien das Wort „Anlage“ in „Herstellung“ umzuwandeln. — Abg. v. Binsdorff vertritt dem Minister gegenüber nochmals die Unricht der früheren Sachverständigen. — Das Haus tritt dem Antrage der Marinakommissarien mit der von Harkort vorgeschlagenen Abänderung mit großer Majorität bei, so daß also für Herstellung und Befestigung eines Marine-Etablissements in der Kieler Bucht, nicht aber, wie in dem Etat gefordert war, „für Herstellung und Befestigung des Marine-Etablissements an der Kieler Bucht“ 500,000 Thlr. bewilligt sind.

Präsident v. Forckenbeck hat wieder den Vorsitz übernommen. Bei Tit. 9 (Panzerfregatten) vertheidigt der Abg. Harkort seinen im Interesse der inländischen Industrie gestellten Antrag, der für die Regierung freilich die Unbequemlichkeit hat, nicht fertige fremde Pläne benutzen zu können, sondern eigene zu schaffen. Abg. v. Ulmann tritt ihm entgegen mit dem Hinweis auf den Bezug der Lokomotiven in der ersten Periode des Eisenbahnbau. Man bezog sie damals, wo sie am besten gebaut wurden und alle Einrichtungen für ihren Bau, die uns fehlten, vorhanden waren, aus England. Nur so konnte das erste Bedürfniß befriedigt werden. Als später große Bahnlörper entstanden, welche die Lokomotiven zu Dutzenden brauchten, konnte eine Bestellung von einigen an inländische Anstalten überwiesen werden. Ganz so steht es mit unserer Flotte, deren erstes unerlässliches Inventar nicht dem Risiko fehlender oder mangelhafter Bauanstalten im Innern preisgegeben werden darf. (Beifall.)

Abg. Harkort repliziert darauf, daß eine Lokomotive 20,000 Thlr. und ein Panzerdrift über eine Million koste und daß auch der Bau der ersten ihrerzeit von der Regierung unterstützt worden sei. — Sein Antrag wird fast einstimmig abgelehnt. Präsident v. Forckenbeck erklärt den Etat des Marineministeriums damit für erledigt und will die Sitzung bis 6 Uhr vertagen. (Große Unruhe. Ja! Ja! Nein! Nein!) Der Präsident braucht stark, aber ohne Erfolg, die Glocke und bittet dringend, die Sitze nicht einzutreten zu lassen durch wirres Ja- und Neinrufen ihm das Extrabrot der Willensmeinung der Versammlung zu erschweren. Abg. Graf Schwerin: Eine Kommissionssitzung ist abgefeiert, weil eine Abendstunde stattfinden soll. Wenn die nun auch unterbleibt, müssen wir herumlaufen. (Heiterkeit.) Er will Abendstunde um 7 Uhr. Abg. Dr. Löwe warnt vor Abendstunden nach den zuletzt gemachten Erfahrungen, die den Abg. Michaelis keineswegs abtreden. Abg. Heise meint auch, daß das Haus habe gestern und heute sein Vennum erledigt und könne sich die Abendstunde ohne den Schaden für seine Arbeiten schenken. Präsident muss aber die Frage: soll eine Abendstunde und zwar um 7 Uhr stattfinden? abstimmen lassen und es dauert lange, bis das Bureau in dem bereits sehr dunklen Hause und bei der schwer auffindbaren Majorität das Resultat verkündigen kann: Vertagung bis 7 Uhr. — Schluss 4 Uhr.

V Berlin, 11. Dezember. Im Abgeordnetenhaus herrscht wegen der übermäßigen Beschleunigung der Arbeiten unverkennbare Verstimmung. Der Präsident v. Forckenbeck beabsichtigte nichts mehr und nichts weniger, als an allen Tagen dieser Woche Morgens und Abends Plenarsitzungen halten zu lassen, um seinen Willen durchzusetzen, das Budget bis zum 15. d. M. in der Vorberathung zu erledigen. Trotz Alledem und Alledem wird es ihm schwer gelingen und schon am Schluss der heutigen Plenarsitzung macht sich sehr lebhafte Widerspruch gegen die Abendstunde geltend. Es ist ja jedenfalls nicht zu unterschätzen, daß die Lösung der Aufgabe, das Etats-Gesetz vor dem 1. Januar f. J. zu publiciren, für das Einlesen in verfassungsmäßige Zustände sehr erwünscht ist, allein die Art der Budgetberathung im Abgeordnetenhaus ist doch auch nicht zu statuiren; man macht aus der Not eine Tugend, allein man scheint sich wenig zu vergegenwärtigen, daß man mit solcher Berathung des wichtigsten Gesetzes ein sehr bedenkliches Präjudiz für die Zukunft schafft.

Der Abg. Paulus Kassel, dessen Reden bei der Vorberathung über das Budget von den Journalisten mit so großer Sorgfalt behandelt worden, so daß von der Quintessenz seiner Weisheit und originellen Ideen der Mit- und Nachwelt wenig oder gar nichts verloren gegangen, scheint doch damit nicht zufrieden, er hat jetzt einen Separat-Abdruck der Reden veranstalten lassen zur Verwendung an seine Freunde, Verehrer und solche, die es werden wollen. — Die unablässige fortlaufenden Plenarsitzungen des Abgeordnetenhauses lassen die Kommissions-Arbeiten ziemlich weit im Rückstande, es wird dies wegen der Anträge aus der Mitte des Hauses und der vielen Petitionen zum Theil von wichtigem, principiell Interesse lebhaft bedauert; anderseits hofft man auf diese Dinge nach den Ferien zurückkommen zu können. Das das Material bis zum Weihnachtsfest nicht abwickeln ist, liegt auf der Hand, die Dauer der Session hängt indessen lediglich davon ab, wann das Parlament seine Tätigkeit beginnt.

Die Position 5. „Gehalt für einen Korvettenkapitän als Decernenten für seemannische Angelegenheiten“ (2000 Thlr.) montiert der Abg. Schmidt (Randow), daß eine Decernentenstelle im Marineministerium mit einem Infanteriekapitän besetzt sei. Wenn ein Seemann als Decernent erforderlich sei, warum gebe man ihm nicht die von dem Infanterieoffiziere bekleidete Stelle? Der Regierungskommissar Kapitän v. Schleinitz erwidert, daß der letztere Erfahrungsmöglichkeiten u. dergl. zu besorgen habe, die neu geschaffene Stelle aber für wesentlich seemannische Angelegenheiten bestimmt sei. Abg. Schmidt (Randow) erwidert, daß ein Hülfdecernent, wie es hier nur notwendig zu sein scheine, auch von einem Kapitän-Lieutenant besetzt werden könne, wobei man 500 Thlr. erspare. Der Redner stellt jedoch keinen Antrag und so wird nach kurzer Entgegnung des Reg.-Kommissars die Position genehmigt. Ebenso ohne Debatte die übrigen Ausgaben für das Ministerium. Vicepräsident v. Bonin übernimmt den Vorsitz. Die Positionen für die Verwaltungsbehörden passieren ohne Widerspruch. Bei Tit. 7 „Kommando-

dienstzulage“ hebt der Abg. Schmidt (Randow) hervor, daß die Erhöhung der Dienstzulage für den Stationschef (600 Thlr.) in den letzten Jahren eine stetig wiederkehrende und wachsende geworden sei. Er knüpft jedoch keinen Antrag daran und so wird diese wie die folgenden Positionen ohne Widerspruch genehmigt. Bei Tit. 14 „Reisekosten“ fragt Abg. v. Binsdorff, ob die preußische Regierung nicht das Beispiel Deutreichs sich zu Nutze machen würde, welches den Admiral Tegetthoff nach Amerika zur Kenntnisnahme der dortigen neuesten Marineverhältnisse geführt habe? Der Kriegsminister nickt an Stelle anderweitiger Antwort dem Redner vertraulich zu, zur heiteren Befriedigung des Hauses. Diese Position sowie alle folgenden des Ordinariums werden ohne Widerspruch genehmigt, ebenso die ersten Positionen der „einmaligen Ausgaben“. Bei Tit. 5 „zur Beschaffung von Kriegsschiffen“ (200,000 Thlr.) spricht Abg. Schmidt (Randow) gegen den Antrag Harkort, welcher den völligen Ausschluß der ausländischen Konkurrenz bei der Herstellung der Schiffe fordert, indem er seinerseits nur die „möglichste“ Berücksichtigung der inländischen Industrie empfiehlt und zu diesem Zwecke anführt, wie die Arbeitslöhne bei uns niedriger stehen als in England und wie das Schiffsbauholz, mit Ausnahme des Teakholzes, bei uns billiger zu beschaffen ist.

— Es geht uns folgendes Schreiben zu:

„Seit Wochen wird hier beim Heranfahren von Getreide nach dem Bahnhofe eine Thierquälerei öffentlich getrieben, die wahrhaft himmelschreiend ist. Einem Pferde werden Lasten zu ziehen zugemutet, die die Kräfte von zwei Pferden mehr wie hinreichend in Anspruch nehmen müssten. Unbarmherzig wird bis in den späten Abend hinein auf das arme Vieh geschlagen. Alles das geschieht öffentlich; die gedachte Strafe führt vor dem Gebäude des Polizeipräsidiums vorbei! Da aber von dieser Behörde keine Abhilfe erfolgt, könnte sich nicht die Presse dieser Sache erbarmen, die das Publikum schon lange mit Erbitterung erfüllt? Könnte nicht so oft und so lange diese Thierquälerei gebrandmarkt werden, bis die Polizeibehörde sich zum Einschreiten gezwungen führe?“

Die Presse hat ihre Schuldigkeit gethan; es wäre aber nötig, daß sich ein Thierschutz-Verein hier bildete, wie an anderen Orten. Di Redaktion.

— Die gestrige Posse: „Lieb habereien“ lieferte reichlichen Lachstoff, auch die politischen Anspielungen, womit die Couplets verseilt sind, schlugen in der Regel ein. Die Posse kann zu den besseren gerechnet werden, wurde auch im Ganzen gut gespielt, besonders thaten sich der Beneficent und Herr Handrich (als Weinreisender) hervor. Das „Voll“ hätte nur etwas stärker repräsentiert werden müssen, namentlich war der weibliche Chor sehr dünn. Wie es heißt, wäre er verschuppt. Vielleicht erholt er sich bis zur nächsten Aufführung.

— (Weihnachts-Ausstellung.) Die ausgestellten Schuhmacher-

arbeiten des Herrn Kapler (Breslauerstraße 28), liefern den Beweis, daß man auch in Posen vorzüglich Schuhe und Stiefeln herzustellen versteht; diese Arbeiten würden in jeder Ausstellung volle Anerkennung finden. Die Preise der ungarnischen Damenschuhe in den neuesten Farben sind zwar nicht niedrig, aber wie prächtig sehen diese Sachen auch aus und mit welcher Aufmerksamkeit sind sie ausgeführt! Neu sind die nach Pariser Art gearbeiteten Kinderstiefelchen mit mischfingigen Stoßkappen, die uns für die kleinen Abreise recht dauerhaft erscheinen. Unter den Herrenstiefeln fallen uns besonders die mit den fast einen Zoll starken Korkhobeln versehenen Winterstiefeln auf, die den Fuß außerordentlich warm halten sollen und dabei durchaus nicht schwer sind; gleich empfehlenswert sind die doppelsohligen und die langschlägigen Stiefeln aus Pariser Lackleder. Für jeden Salon dagegen eignet sich der kleine, äußerst sauber gearbeitete moderne Lackstiefel. — In der Ausstellung des Drechslers Herrn Apolant (Wasserstr. 6), findet der Besucher sehr mannigfaltige Sachen; besonders Aufmerksamkeit verdienen die praktischen Regenschirme, als sich selbst öffnende Springschirme, Koffer-Schirme, aus denen der Stock herausgezogen werden kann, und die vielseitigen Schirme. Spazierstäbe, Bagatelpäckchen, Kartenhalter, praktische Korkmaschinen etc. sind hier in großer Auswahl ausgestellt. — Herr Gravert (Breslauerstraße 32), hat uns eine Novität in den Manschettenknöpfen aus Elseneisen mit emalierten Namenschriften, Wappen u. s. v. vorgeführt. Geschäft werden die Briefpapiere des Ausstellers mit englischem Buntdruck in jeder gewünschten Art, ebenso seine Trocken-Stempelpressen, wie die sehr verschieden Stempel-Aparate. Diese Artikel finden sehr viel Beifall. — Aus der Tischlerei des Herrn Bus

Bekanntmachung.

Polizeisegeantstellen mit 250 Thlr. Gehalt und 20 Thlr. Kleidergeldern sind bei uns sofort zu besetzen. Meldungen, denen der Eis. Polizeiforgungsschein und ein mit Führungsscheine belegter Lebenslauf, vom Bewerber geschrieben, beizufügen ist, erwarten wir sofort. Kenntnis, wenigstens notdürftige der polnischen Sprache, ist erwünscht.

Während des erforderlichen Procedentes wird eine Remuneration von 16 Thlr. 20 Sgr. monatlich gewährt und bemerk't, daß die älteren Stellen, in welche die Aeußern nach Abgabe des Dienstalters und der Tüchtigkeit stattfindet, mit 275 resp. 300 Thlr. dotirt sind.

Bromberg, den 8. Dezember 1866.

Der Magistrat.

(Polizeiverwaltung.)

Das durch den Justizrat Wilberg in Berlin notariell abgezeigte Hypothekendokument über diejenigen 6000 Thlr., welche von der auf das dem August von Wedel jetzt gehörige Rittergut Grzyn (jetzt Kicin) und Zubehör (Borki, Czarze, Dembowie, Lutkowo und Slone) Krub. III. Nr. 30. auf Grund der von dem Rittergutsbes. Gustav Adolph von Kryger ausgestellten Schuldurkunde vom 21. Juli 1852, gemäß Verfügung vom 27. September 1852, für den Rentier Friedrich von Kryger eingetragen, genen 16,000 Thlr. nebst Zinsen durch letzteren notariell am 22. Januar 1858 dem Gustav Adolph v. Kryger cediert sind, ist angeblich am 19. April 1862 zu Lomz verbrannt und verloren gegangen. Alle diejenigen, welche an die befragte Post der 6000 Thlr. und das darüber lautende Zweihypotheken-Dokument als Eigentümer, Cessiorianer, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Anspruch zu machen haben, werden aufgefordert, sich damit spätestens in dem

am 14. März 1867

Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Gerichtsdirektor Arndt anstehenden Termine bei uns zu melden, widrigfalls sie damit präjudizirt werden und das Dokument für amortisiert erklärt wird.

Culm, den 5. November 1866.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Mehrseitige an mich gerichtete An- und Aufträge veranlassen mich zu der Anzeige, daß ich das mir übertragenen Amt als Rechts-Anwalt u. Notar hier selbst erst vom 1. Jan. f. z. ab antrete. Samter, den 11. Dezbr. 1866.

Steuer.

Eine Besitzung von 250 Morgen, worunter ca. 60 Morgen gute Wiesen, nebst guten neuen Gebäuden, ist aus freier Hand, zu verkaufen. Das Nähere auf der Probstie in Borszyn bei Polajewo.

Mein in Strzalkowo neben der Chaussee belegenes Haus, worin 9 Stuben, Küche und Keller befindlich, nebst Garten und Stallung, ist zum 1. April 1867 zu vermieten.

E. Schultz,

Gutsbesitzer.

Bekanntmachung.

Im Auftrage soll die Fischerei auf den zur adeligen Gutsbesitz Tirschtiegel gehörigen jetzt seruitfreien Seen und Gewässern, in sechs Abteilungen durch den Unterzeichneter auf die Zeit vom 1. Juli 1867 bis 30. Juni 1870 öffentlich meistbietend verpachtet werden, und hat derselbe zu diesem Beufe einen Termin

auf den 16. Februar 1867

Vormittags 11 Uhr in Tirschtiegel im Saale des Rosenthalischen Gasthauses derselbst anberaumt, zu welchem fauptionsfähige Bieter hiermit eingeladen werden. Die Pachtbedingungen können in den Büros

1) der Gutsbesitz in Tirschtiegel,

2) des Unterzeichneter eingesehen, oder gegen Entrichtung der Kopien, in Abschrift ertheilt werden.

Wieder, den 10. Dezember 1866.

Schulze,

Justizrat.

Eine Bäckerei in einer lebhaftesten Stadt wird zu kaufen oder zu kaufen gelucht. Reflektirende Besitzer werden um Auskunft ersucht. Adresse A B # 126, fr. Posen, poste restante.

Posen'sche Getreide-Häuser sucht zu vertraten das Getreide-Kommissions-Geschäft von Guido Schulze in Chemnitz, Sachsen.

Das Dominium Gora bei Schrimm beabsichtigt einen Eichenbestand von ca. 30 Morgen zu verkaufen. Zu diesem Zwecke wird eine Citation den 20. Dezember 1866 im Bureau des Hrn. v. Listek in Schrimm stattfinden.

Kamelien-Bouquets, stets sauber, auch nach auswärts, empfiehlt zu billigsten Preisen. A. Krug, Kunst- und Handels-gärtner, St. Martin 16. Eingang über den Hof.

Mastvieh!

25 Stück schwere Mastochsen stehen in der Mühle in Czerwonak zum Verkauf.

100 Hammel, fernfett, stehen zum Verkauf in Friedrichsruh bei Kiszlowo. Busse.

Der Bockverkauf in meiner Vollblut-Negrettiherde beginnt mit dem 15. Dec. d. J. Kikow, Poststation.

Nächste Eisenbahnstation Bronkow.

F. Sperling.

Auf dem Dom. Göwarzewo bei Schwerin stehen 170 Stück fernfette Masthammel zum sofortigen Verkauf.

Gänzlicher Ausverkauf

der Restbestände meines Waarenlagers: Wallischei Nr. 3. im 2. Stock.

Julius Lasch.

Zu Weihnachtsgeschenken empfiehlt ich mein großes Lager Glacéhandschuhe. S. Tucholski.
Wilhelmsstr. 10.

Künstliche Haararbeiten, Armbänder, elastische Uhrschüre u. s. w., werden sauber verfertigt, Friedrichsstraße Nr. 32 b, 3 Treppen.

Elegante, sehr billige Stickereien, Tournalappen und viele andere Gegenstände zu Stickereien, Wachsstücke, Baumlichkeit, Lichthalter, Schaumgold, Puppen, Rumpfe, Köpfe, Arme, Schuhe, Strümpfe, Puppen-Schmuck &c. &c. empfiehlt

J. Bendix,
Alter Markt 66.

Schlittschuhe für Herren und Damen in grösster Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen.

W. Stange, Sattlerm. Markt- u. Breslauerstr. Ecke Nr. 60.

Mein Lager von den neuesten und schönsten, dekorirten und weißen Glas- und Porzellana waren ist wieder reichhaltig assortirt und empfiehlt dieselben, namentlich zu Weihnachtsgeschenken sich eignend, angelegenlichst.

Gleichzeitig mache auf einen grösseren Theil zurückgestellter Kaffee- und Thee-Service, Kabarets, Nippfachen &c., welche im Preise bedeutend herabgesetzt habe, hierdurch aufmerksam.

Breslauerstr. 13./14.

Dem sich interessirenden Publikum die ergebene Anzeige, daß wieder ein großes, zweimanualiges, für Kirchen und Kapellen sich besonders eignendes Pedal-Harmonium angekommen ist.

Die Pianoforte-Großhandlung von Louis Falk, Wilhelmsplatz Nr. 12.

Johann Schneider, Otto Müller's Nachfolger, Orgelbauer

in Breslau, Hinterbleiche Nr. 4., empfiehlt sich zur Herstellung von Orgelwerken in jedem Umfange und jedem Styl. Zeichnungen und Anschläge werden auf Wunsch sofort den geehrten Reflektanten zur gefälligen Wahl überreicht.

Reparaturen an schon bestehenden Werken werden auf Schnellste und Billigste ausgeführt.

Über die Leistungen der Werkstatt liegen die günstigsten Bezeugnisse von Seiten hoher Kirchenbehörden und anerkannter Autoritäten vor.

Paraffin- und Stearinlichte empfiehlt in billigsten Preisen, namentlich bunte Paraffinerker in verschiedensten Farben zu 5½ Sgr. das Pac.

Michaelis Reich, Bronnerstrasse. Ecke Nr. 91.

Echt amerikanisches Petroleum,

bei 50 Quart à 5 Sgr. 9 Pf. pro Quart, Fässer, Blechkannen und Ballons stets vorrätig.

Cylinder, Glocken und alle Arten Döchte empfiehlt die Ges.-Naßfutterie von

Krug & Fabricius, Breslauer- und Taubenstrasse-Ecke.

Wilda Nr. 15. ist täglich frisch geprétes, reines Leinöl zu kaufen.

Augleich offerre helles abgelagertes Leinöl und reine Leinkuchen in jeder Quantität zum billigsten Preise.

A. Ebers.

20 Schock 2- bis 3jährige Goldfische (Cyprinus tinca auratus), à Schock 4 Thlr., sind jetzt wieder zu haben auf Domin. Brönikowo per Schmiedel. Bahnhof Alt. Bogen.

Das Leinwand-, Weiß- und Kurzwaaren-Lager

von A. Birner, Markt Nr. 68.

bietet außer einem stets auf das Reichhaltigste assortirten Lager sämtlicher Sorten Leinwand aus den besten Bezugssquellen eine Menge anderer geeigneter und zugleich praktischer Weihnachtsgeschenke und empfiehlt nachstehende Artikel der geneigten Beachtung eines geehrten Publikums.

Tafeldecke mit 6, 12, 18 und 24 Servietten.

Kaffee- und Dessert-Servietten, Handtücher und leinene Taschentücher.

Unrechte Bettüberlänge in Ganz- und Halbleinen in den schönsten Mustern und Schürzenzunge.

Seidene Taschentücher, Herren-Halstücher (Cachex) in Seide und Wolle.

Elegante Schärpen für Damen in Seide und Wolle.

Schwarz seidene Schärpen und Gürtel.

Kapotten und Seelenwärmere &c. &c.

Regenstirne, Gummischuhe und warme Schuhe.

Weisse Stickereien von den billigsten bis zu den feinsten Garnituren,

sowie sämtliche für den Nähtisch erforderlichen Gegenstände.

N.B. Eine bedeutende Quantität dauerhafte Leinwand für Leute zu Hemden und Vaken, 5 und 5½ Sgr. pro Elle.

G. A. Rothholz,

Militair-Effekten-Handlung, Wilhelmplatz 4., empfiehlt und empfiehlt

Königsgräber Kreuze

à 1 Thlr. 15 Sgr.

Nur bis 25. d. M.

(wegen Abreise)

Ausverkauf orientalischer Bijouterie- u. Galanterie-Waaren.

Sliten b. Moatty & Ibrahim,

Neustrasse Nr. 7. im Bazar.

Schlittschuhe,

Holländer und mit Hohlbahn, für Herren und Damen, empfiehlt

August Klug,

Breslauerstr. 3.

Ein schönes Depositorium zum Lagern von Stabeisen, so wie eine grosse Waage nebst dazu gehörigem Galgen, steht billig zum Verkauf. Näh. in der Exped. dieser Big.

Bon

weißem Tafelglas

aus meiner Glasfabrik Friedrichshütte halte ich von jetzt ab hier Lager und verkaufe davon auch einzelne Kisten à 10 Bund.

Michaelis Breslauer.

H. Humbert,

Dauenzienstraße 6 b.,

Breslau,

empfiehlt Drillsmaschinen und Düngerstreuer in allgemein anerkannter bester Konstruktion von James Smyth & Sons in Peasenhall, und bittet um zeitige Bestellungen per Frühjahr. — Cataloge gratis.

Die

Conditorei und Bonbonfabrik

A. Pfitzner,

am alten Markte,

empfiehlt einem hochgeehrten Publikum zum bevorstehenden Feste ihr großes Lager von täglich frischen Bonbons zu 8, 10, 12, 15 Sgr. pro Pfund, Marzipan-Confekt, Pralinées, Morceilles, Knallbonbons, gebr. Mandeln, canditen Früchten und allen in dies Fach einschlägenden Artikeln zu den solidesten Preisen.

Wasserhelles Petroleum, Ligroine,

best raffiniertes Rüböl, Stearin- u. Paraffinkerzen

billigst bei

H. Cassriel,

Schrinn.

Es sind 30 Quart Morgen- und 30 Quart Mittagslich täglich abzugeben. Zu erfragen beim Kreistorator Jeenicke, Bronkerstrasse Nr. 10.

Echten Lübecker Marcipan in

Cartonagen empfing

A. Cichowicz,

Berlinerstrasse Nr. 13.

Französische Wallnüsse, Lambertsnüsse,

Amerikanische Nüsse, Türkische Pflaumen,

Ungarische Pflaumen,

Türk. Pflaumenmuff

empfiehlt sowohl in grössern Barthien als auch

einzellich

Michaelis Reich,

Bronkerstrassecke 91.

Holländische Apfel, Böhmisches Nüsse, Mohn, Backobst von allen Sorten, saure und Pfeffer-Gurken sind auch in diesem Jahre wieder in bester Ware und zu billigen Preisen vorhanden bei

Marie Lieder,

Magazinstraße 1. im Hofe.

Blauen Mohu

offerirt zu billigsten Preisen

Michaelis Reich,

Nepfel, Nepfel, Nepfel!

1000 Scheffel schöne Nepfels sind von Hamburg angekommen und sollen preiswürdig und rasch verkauft werden im Keller des Herrn

Heymann Moral,
alter Markt 8, Ecke der Kränzelgasse

Frischen fetten
Räucherlachs

empfingen
W. F. Meyer & Co.,
Wilhelmsplatz Nr. 2.

Kölner Dombau-Loose
sind beständig vorrätig. Siebung bestimmt 9. Januar 1867. Hauptgew. 25,000 Thlr. 1500 Nummern gewinnen.

A. v. Kryger,
Schützenstr. 8, B., zwei Treppen,
Eingang durchs Thor.

Zum Besten preuß. Krieger und deren Hinterbliebenen
10,000 Thlr.

Nur 1 Thlr. kostet ein Loos zu der am 31. Januar f. J. (also schon im nächsten Monat) bestimmt stattfindenden garantirten Verlosung des vollkommen schuldenfreien

Mineralbades Fiestel bei Minden

mit 14 Morgen Kurrgarten, 8 Gebäuden und 7 Schwefelquellen als Hauptgewinn und außerdem zahlreichen Nebengewinnen in Equipagen, Pferden, echten neuen Silbersachen (Theeservice, 20 Tücher, 40 Paar s. Leuchter, 80 Gld. f. Löffel) 100 Lütticher Gewehren, 50 Velour Teppichen, 366 Staats-Prämien-Loosen u. c.

Alle Lose, auf welche keiner dieser größeren Gewinne fällt, erhalten eine zu 21 Bädern berechtigende, auf 10 Jahre gültige Freibade-Karte im Werthe von 7 Thlr. als Erstes, es muss somit jedes Loos ohne Ausnahme am 31. Januar gewinnen.

Siebung öffentlich vor Notar, Verwaltungsrat und Zeugen. Ausführlicher Plan wird jedem Loos beigelegt, ebenso die Gewinnliste. Jeder folglich nach der Siebung franko überhandt. Loos a 1 Thlr. (11 Lose für 10 Thlr.) sind gegen Einlösung des Betrages oder Postnachnahme zu beziehen von

Julius Spanier, Hauptagent in Hannover.

Sehr geeignet zu Weihnachtsgeschenken.

Eine Stube nebst Küche ist sofort zu vermieten.

Zwei möblierte Zimmer sind Wilhelmsstr. 28. zu vermieten.

St. Martin Nr. 45.

sind verschiedene Wohnungen zu mäßigen Preisen sofort zu beziehen. Näher im Hause selbst.

Friedrichsstraße Nr. 28. sind sofort Schlafstellen zu vermieten.

Wittwe Fritsch.

Eine gut eingerichtete

Näucherkammer

sofort zu vermieten Gr.-Gerberstraße Nr. 5.

Thorstr. 12. ist ein möbliertes Zimmer

sofort zu vermieten.

Halbdorfstraße Nr. 17^a.

sind Wohnungen mit auch ohne Pferdestallungen zu vermieten.

Ein großes 2-stöckiges Zimmer vorne heraus ist Markt 62. sof. oder vom 1. Januar zu vermieten.

Bekanntmachung.

Im hiesigen Forstamtsbezirk ist eine Forstbehördenstelle vacant, mit welcher folgende Belege verbunden sind:

1) baares Gehalt incl. Postgeld 150 Thlr.

2) freie Wohnung beim Revierförster,

3) drei Klaftern halb hartes, halb weiches Brennholz.

Hierauf resekretirende Königliche Refererjäger Klasse A. I., welche den Waffengebrauch und Glaubwürdigkeit vor Gericht besitzen, haben ihre sämtlichen Militär- und sonstigen Atteste dem unterzeichneten Forst-Amt bidden längstens 14 Tagen vorstree einzufinden.

Fr. W. Hayn, bei Krotoschin, Provinz

Posen, den 10. Dezember 1866.

Fürstl. Thurn u. Taxisches Forstamt

Krotoschin.

Bothe.

Ein Destillations-Gehilfe, welcher im Schan-Gedächtnissgeschäft bewandert und mit guten Bezeugnissen versehen ist, kann eine Stellung in Polen erhalten. Auf portofreie Anfrage erhält die geehrte Expedition dieser Zeitung

Ein Kochin, die gut kochen kann und mit feiner Wäsche weiß, wird zum 1. Januar gefordert. Das Näherte Mühlstr. 21. darf

nuß gefunden.

Ein ront. bdr. Landesspr. mächt. mit guten

Zeugn. verl. Privatseer., welcher bei verschied.

Rechts-Anwälten als Bureauausleger fungirt,

sucht sofort oder zum 15. Juj. eine ähnliche Stellung, auch ist der selbe mit der Kaufmanns-Buch-

führung und Correspondenz vertraut. Geff.

Adr. wird geb. unter der Chiffre C. G. in der

Exp. dieses Blattes abzugeben.

Börsen-Telegramme.

Bis zum Schluss der Zeitung ist das Berliner Börsen-Telegramm nicht eingetroffen.

Stettin, den 12. Dezember 1866. (Marcus & Maass.)

Not. v. 11.

Weizen, fester.	Dezember 82	Rüböl, matt.	Dezember 12½	12½
Frühjahr 1867 . . . 83½	83½	April-Mai 1867 . . . 12½	12½	
Mai-Juni 1867 . . . 84	84	Spiritus, matt.	15½	
Roggen, flau.		Dezember 15½	16½	
Dezember 53½	53½	Frühjahr 1867 . . . 16	16½	
Frühjahr 1867 . . . 52½	52½	Dezember 16½	16½	
Mai-Juni 1867 . . . 53	53	Frühjahr 1867 . . . 16½	16½	

Posener Marktbericht vom 12. Dezember 1866.

	von	bis				
	Th	Sr	Ap	Th	Sr	Ap
Feiner Weizen, der Scheffel zu 16 Meilen	3	—	—	3	1	3
Mittel-Weizen	2	21	—	2	25	—
Ordinärer Weizen	2	12	6	2	15	—
Roggen, schwere Sorte	2	2	6	2	5	—
Roggen, leichtere Sorte	1	29	—	2	—	—
Große Gerste	1	25	—	1	27	6
Kleine Gerste	1	22	6	1	25	—
Hafer	1	—	6	1	2	—
Kocherbösen	2	3	9	2	5	—
Futtererbösen	2	—	—	2	1	3
Winterrübsen	—	—	—	—	—	—
Winterrapss.	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	—	—	—	—	—
Butter, 1 Hafz zu 4 Berliner Quart	2	5	—	2	20	—
Roher Klee, der Centner zu 100 Pfund	dito	dito	—	—	—	—
Stroh, Rüböl,	dito	dito	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Durch alle Buchhandlungen sind zu beziehen, in Posen durch **Ernst Rehfeld**, Wilhelmplatz 1. (Hôtel de Rome):

Dr. Karl Rüß' populär naturwissenschaftliche Werke.

In der freien Natur. Schilderungen aus der Thier- und Pflanzenwelt. 28 Bogen in gr. 8. brosch. in illust. Umschlag 1½ Thlr., geb. 2 Thlr. — Meine Freunde. Lebensbilder und Schilderungen aus der Thierwelt. Mit 4 charakterist. Zeichnungen in Tondruck. 2½ Bogen in gr. 8. brosch. in illust. Umschlag 1 Thlr., geb. 1½ Thlr.

Mit einem für die Naturschönheit empfänglichen Gemüthe beobachtet der Verfasser die Natur in ihren Einzelheiten, erforscht die Beziehungen, in welchen der Mensch zur Pflanzenwelt und zu den ihm umgebenden Mitgeschöpfen steht, und zeigt uns in seinen Betrachtungen den sinnigen, denkenden Menschen, der mit seltener Hartheit der Empfindung die erhaltenen Eindrücke wiederzugeben versteht.

Verlag von Max Voettcher.

Neues Märchenbuch.

Soeben erschien im Verlage der Plaßnischen Buchhandlung (Henri Sauvage), in Posen vorrätig bei **Ernst Rehfeld** Wilhelmplatz 1. (Hôtel de Rome):

Ein Märchenbuch.

Von Hermann Kleiste. Mit herrlichen Abbildern, von Louise Thalheim. Höchst elegant. Preis 1 Thlr.

Es gibt wohl schwerlich noch einen Jugendfreund, der sich nicht schon an der poetischen und geistreichen Feder des Herrn Dr. Hermann Kleiste ergötzt hätte. Hier ist nun neuer Stoff gegeben, wirklich neue Märchen, die die Kinder noch nicht kennen, und deren dichterischer Werth sie ebenbürtig an die Seite von Grimm, Arndt und Andersen stellt. Die äußere Ausstattung reicht sich dem Inhalt würdig an.

(Eingesandt.)

Der kleine Preußenheld

im Siegeszuge bei Trantow, Skalitz, Gitschin, Königgrätz, Dernbach, Aschaffenburg u. c.

Diese höchst interessante Erzählung, den Notizen eines der mitgezogenen Kunden entstellt, vom Lehrer W. Krause poetisch und patriotisch ausgeschmückt, ist unserer Jugend als passende Weihnachtsgabe zu empfehlen. — Verlag der Plaßnischen Buchhandlung (Henri Sauvage).

Der Lehrer S.

Borrätig in der Buchhandlung von

Joseph Jolowicz, Markt 78.

Verein christl. Handlungsgehilfen.

Donnerstag den 13., Abends 8 Uhr: Vortrag des Herrn Dr. Wenzel: Neueste Geschichte seit dem Wiener Kongress.

Die Mitglieder des landw. Posener Kreis-Vereins werden auf die Versammlung des Haupt-Vereins am 14. d. Mts. Vormittags 10 Uhr im Odium aufmerksam gemacht, daß sie als Mitglieder jenes auch solche des Letzteren sind und daß eine rege Theilnahme erwünscht ist.

Der Vorstand.

Siehe, dein König kommt zu dir saftmühlig!

So tönte dieser lösliche und festliche Adventsruß aus der Höhe Gottes in meine drei Sammlerhäuser hier und erfüllte alle Herzen mit fröhlichem Hoffen und Harren. Das heilige Weihnachtsfest naht! Verwaiste Kinder 76 an der Zahl, welche großenteils in meinen Häusern die erste Liebe und mehrere hochgreifige verarmte Wittwen, welche die letzte Liebe in denselben finden, fragen mich mit ihren Blicken: Wer wird uns einen Weihnachtstisch bereiten? In betender Erwartung meines Herzens habe ich ihnen geantwortet: Seid getrost und unverzagt, alle, die ihr des Herren barret. (Psalm 31. v. 25.) Wieder sende ich, wie seit einer Reihe von Jahren, mein bittendes Wort in die große Christenheit hinein, und zwar für die Geringen im Volke und für die Elenden dieser Erde, denen ich meine dienende Liebe gewidmet habe. Als ein Unbekannter am äußersten Ostsaum des geliebten Vaterlandes weiß ich meinen Worte keine Wege zu haben. Darum wird es der Herr selbst, wie bisher, auf seinem sanftmühligen Herzen tragen. Überall werden es die Kinder Gottes verfehlen, wenn er rufen wird: Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an. Von den Seinen wird der Herr nicht gabenleer zurückkehren. Wie viel belliße Blicke werden dann am heiligen Weihnachtsabende leuchten, und wie viel dankende Herzen schlagen! Boni allen Lippen wird es tönen: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn. Die Wittwen und Waisen werden ihr Thränenlos auf der Erde vergessen haben. Aufs Neue röhne ich es mit offner Freude, daß meine Liebesanstalten unter dem Protektorat Ihrer Majestät der hochgeliebten Königin Preußen stehen.

Pfeischen im Großherzogthum Posen, am 1. Sonntage des b. Advents 1866

Strecker, evang. Pfarrer und Vorsteher von Nettungssanstalten.

Die Börsen-Kommission zur Feststellung der Spirituspreise.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:
Henriette Landsberger,
Joseph Landsberg.
Schrimm und Kosten, 11. Dez. 1866.

Die Entbindung meiner lieben Frau Bertha geb. Würz von einem gesunden Mädchen, bevor ich mich statt jeder besonderen Meldung anzuseigen.

Posen, den 10. Dezember 1866.

Caesar Mann,
Drechsler und Schirmsfabrikant.

Aus

